

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages, "Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagsblatt" und "Illustriertes Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Nachbarorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erfolgt jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreise: Die Spaltenweise Poststelle oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Reklameseite 40 Pfg., Ausbunftsgebühren 30 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für wichtige Werbepost unbedeutlich geschehener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. — Beilagengebühr: 10.— Mkt. das Sendeb., zuzüglich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 21

Sonnabend, den 16. Februar 1929

31. Jahrg.

Neues in Kürze.

Der Deutsche Volksbund und die Gattin des verhafteten ...

Die Verhandlungen der „Young-Kommission“ werden in Paris mit großem Eifer fortgesetzt. Man hofft noch immer, bis ...

Wenn nicht der amerikanische Präsident Hoover Einspruch ...

Ueber Trothel werden wieder verschiedene Gerüchte ...

Eine Frage der Leistungsfähigkeit.

Einbruchsrolle Rede Dr. Schachts vor den Sachverständigen.

Paris, 13. Februar.

Schon bald nach Beginn der Sachverständigenberatungen in Paris ist eine wichtige Etappe durch eine Rede des Reichsamtpräsidenten Dr. Schacht erreicht worden. Dr. Schacht, der seine Ausführungen in englischer Sprache machte, legte ausführlich dar, wie der Damesplan in seinem bisherigen Verlaufe sich ausgedehnt habe, und stellte insbesondere die Frage, ob Deutschland die von den Damesadversarier innerhalb fünf Jahren erwarteten Fortschritte in seiner Leistungsfähigkeit gemacht habe. Dr. Schacht verneinte diese Frage, und ohne in direkter Weise an dem optimistischen Jahresbericht des Reparationsagenten Pariser Gilbert Kritik zu üben, bewies er doch, daß der Bericht auf unrichtigen Grundlagen beruhe.

Der Eindruck der Rede.

Als Ergebnis der Schacht-Rede, die auf die Sachverständigen und nicht zuletzt auf die Amerikaner tiefen Eindruck machte, kann verzeichnet werden, daß man sich zunächst mit zwei Fragen beschäftigen wird: Wie stehen die Beziehungen Deutschlands im Verhältnis zu denen anderer Entente-Staaten, und wie verhält es sich mit dem Realienkommen der Arbeiter und der durch dieses bedingten Kaufkraft? Behauptungen über diese Fragen wurden bereits am Mittwoch begonnen.

Weitere Pressenotizen.

Der Eindruck, den die Rede Dr. Schachts vor den Sachverständigen allgemein gemacht hat, ist durchaus günstig. Natürlich wehrt sich die französische Presse mit großer Entschiedenheit gegen die von Dr. Schacht geforderte Herabsetzung der deutschen Leistungsfähigkeit, wiegt sich aber bei der Hoffnung ein, daß die Wörter des Damesplanes, die nun im Sachverständigen-Gremium liegen, in ihrer Gerechtigkeit getroffen werden, wenn Deutschland es wage, ihre damaligen Feststellungen zu kritisieren. Man hebt die lockige und wichtige Art hervor, mit der Dr. Schacht seine Ausführungen machte. Auch die amerikanischen Blätter melden einen günstigen Eindruck und belohnen, daß Dr. Schacht den letzten Bericht Pariser Gilberts geradezu demontierte.

In der amtlichen Mitteilung über die Mittwoch-Sitzung der Sachverständigen heißt es, daß die deutschen Sachverständigen auf Aufforderung gewisse Punkte in dem Gilbertschen Gutachten klarlegten. Es wurde auch die Antwort des Generals Dames auf das Bezugsprogramm des Komites verlesen, in dem Dames die Wichtigkeit der Konvention hervorhebt.

Young-Konferenz in Paris.

General-Debatte über Schachts Rede.

Paris, 14. Februar.

Die Konferenz der Reparations-Sachverständigen hat bereits ihren besonderen Namen erhalten, und zwar nennt man sie jetzt allgemein Young-Konferenz nach ihrem amerikanischen Vorsitzenden. Die Verhandlungen selbst werden sehr eifrig fortgesetzt. Der Generaldebatte hat man die Rede Dr. Schachts zu Grunde gelegt, weil sie in erschöpfender Form das ganze Reparationsproblem entwirft und vor allen Dingen feststellt, daß ohne die wahre Erkenntnis der deutschen Leistungsfähigkeit die ganzen Verhandlungen zu keinem Ziele führen könnten.

In der Rede Schachts wird nach bekannt, daß der Reichsamtpräsident auch die Frage des Transfers angesprochen habe. Er habe ausgeführt, daß schon in den ersten vier bis fünf Monaten eine Umwandlung der deutschen Reichsmark in ausländische Währung unmöglich gewesen wäre, wenn nicht laufend große ausländische Anleihen nach Deutschland geflossen wären und somit ausländische Valuta eingebracht hätten.

Man hört, daß die Behauptungen in sehr entgegenkommender Weise gehalten wurden. Ob es den Tatsachen entspricht, daß die Sachverständigen der Entente die Forderung Pariser Gilberts gefordert haben, damit er vor der Kritik des Reichsamtpräsidenten an seinem Jahresbericht Stellung nehmen, läßt sich nicht feststellen. Jeden-

falls hat Gilbert, angeblich weil er an Grippe erkrankt ist, noch nicht an den Behauptungen teilgenommen.

Ein weiterer Zwischenfall.

In einer der letzten Sitzungen erschien plötzlich ein bisher unbekannter Herr im Sitzungssaal und nahm ungebeten an Beratungen teil. Da verschiedene Konferenzteilnehmer bisher noch nicht erschienen sind, konnte niemand den Herrn. Endlich raffte sich aber ein französischer Delegierter auf und fragte den Herrn nach seinem Namen. Prompt erwiderte der, daß er von der Presse sei. Darob allgemeines Erstaunen — und höflich komplimentierte man den unbetretenen Gast hinaus.

Verzweigungsbüchlein der Saarländer

Aufzug aller politischen Parteien gegen die französische Sprachpropaganda.

Saarbrücken, 13. Februar.

Langsam, aber mit Gewißheit, nähert sich Ende der französischen Zwangs herrschaft im Saargebiet. Es kann kein Zweifel daran sein, daß bei einer Abstimmung die gesamte saarländische Bevölkerung für die Rückkehr nach Deutschland stimmen wird. Die Franzosen lassen es sich nun anlegen, sich nicht nur eigene französische Schulen durch die Vergewaltigung der einseitigen, sondern sie haben auch an den 30.000 saarländischen Schülern eine französische Propaganda eingeleitet. Damit wollen sie die von ihnen immer wieder angefertigte geradezu grotesk anmutende, Behauptung, das Saargebiet sei ein zweisprachiges Gebiet, zur Wahrheit machen.

Dieses hinterlistige Treiben hat man aber im Saargebiet durchsichtbar und in einer Kundgebung, die von 11.000 saarländischen Parteien von der Rechte bis zur Linken — eine Ausnahme machen lediglich die Kommunisten — wird auf dem Gefährlichkeit der französischen Propaganda hingewiesen. „Diese bedauerliche Tatsache“, so heißt es in der Kundgebung, „zwingt die politischen Parteien des Saargebietes, die Bevölkerung der Saar vor einem Verzicht nicht nur der französischen Schule, sondern auch des fatalistischen Unterwegs zu warnen. Es bezweifelnd wert an und für sich insbesondere für ein Grenzland die Kenntnis einer beherrschenden Grenzstrasse für alle Volksschichten ist, so muß andererseits unter den abwandelnden Umständen an der Saar davor gewarnt werden, ein anerkennenswertes Bildungsstreben zum Handlungsdiens für französische Unionspropaganda degradieren zu lassen. Der unter anderen Umständen als zu Recht bestehende Anspruch eines jeden gutgebildeten Schülers aus dem Grenzgebiet eines fremden Staates muß und kann im Saargebiet ohne Bedenken bis zu unserer Rückkehr zum Vaterlande aus den eingangs erwähnten Gründen zurücktreten vor unseren großen politischen Zielen.“

Rückgang der Steintohlenförderung.

Minister Dr. Schreiber über den Bergverwaltungsausschalt.

Berlin, 14. Februar.

Im Hauptausfluß des Preussischen Landtages begann am Donnerstag die Vorberatung des Haushalts der Bergverwaltung. Nach der Vorberichterstattung durch den Abgeordneten Herroth (Soz.) beehrte Handelsminister Dr. Schreiber die Bergverwaltung. Die Anfallsziffer sei erfreulicherweise zurückgegangen. Während sie 1927 noch 136.973 betrug, stellt sie sich 1928 auf 128.519. Die tödlichen Unfälle hätten sich von 1290 im Jahre 1927 auf 1114 im Jahre 1928 vermindert. Die Kohlungen im südlichen Rheinland hätten 28 Röhre aufgesetzt, davon 9 mit einer Wadstiefe von über einem Meter. Die Steintohlenförderung sei in Preußen von 149 Millionen Tonnen im Vorjahre auf 146 Millionen Tonnen zurückgegangen.

Die Erdförderung habe sich im wesentlichen gehalten. Ueber die Kohlenverjorgung Berlins äußerte der Minister, daß kein Anlaß zu einer Panikstimmung gegeben sei.

Massenausschluß im sächsischen Provinzial-Landtag.

Saale, 14. Februar.

Der Landtag der Provinz Sachsen in Merseburg hat am Donnerstag vierzehn Abgeordnete der kommunistischen Fraktion ausgeschlossen. Die Kommunisten hatten in der getriggen Sitzung die Anhörung von Erwerbslosen durch den Landtag gefordert, was indessen vom Präsidium nicht zugelassen worden war.

Es kam insgesam zu Kundgebungen der Tribünenbesitzer und der Kommunisten im Saale, die den Bescheidenern veranlaßten, den Ausschluß der Kommunistischen Fraktion mit Ausnahme von zwei Abgeordneten zu beantragen.

König Fuad im Juni in Deutschland.

Berlin, 15. Februar. Wie von zuvoriger Stelle mitgeteilt wird, stellt die Werbung von einem Besuch des Königs Fuad von Ägypten in Deutschland zu König Fuad wird im Juni d. J. in Berlin erwartet.

Politischer Wochenpiegel.

Fortschritte in Paris. — Was kann Deutschland zahlen? — Minderheitenfrage im Rat. — Der aufgeblühte Schiffschein. — Polens Wut auf falschen Wegen. — Das neue Rom.

Al. Die Pariser Sachverständigen-Beratungen sind in dieser Woche voll im Gange gekommen. Wenn die Behauptungen aus jetzt noch nicht über rein informativ die Verhandlungen hinausgehen, so läßt sich aus dem bisherigen Verlauf dennoch unsicher erkennen, daß die deutschen Vertreter bemüht sind, das eigentliche Grundproblem zu entlocken, nämlich was Deutschland leisten und zahlen kann. Der Bericht des Reparationsagenten Gilbert hatte im Ausland die Meinung verbreitet, als ob es Deutschland gut, wohl noch besser als den affektierten Ländern gehe. Es war dabei nicht verwunderlich, daß die Presse der früheren Verbündeten den Bericht mit großer Begeisterung aufnahm und ihn für ihre Zwecke auszufächeln suchte. Die Folge dieser unermühten Einwirkung auf die öffentliche Meinung war eine gewisse Korrigierung der öffentlichen Meinung gegenüber dem Nachweis Deutschlands, das es sich am Rande seiner Leistungsfähigkeit befindet und bei einer Fortdauer der gegenwärtigen Reparationslast einer folgenschweren Krise entgegen gehen müsse, die sich auch international unheilvoll auswirken würde. Soweit man das aus den bisherigen geheim gehaltenen Verhandlungen der Sachverständigen entnehmen kann, ist es Reichsamtpräsident Dr. Schacht in einer gemessenen und klug abgewogenen Rede gelungen, die Vertreter der anderen Staaten wenigstens davon zu überzeugen, daß der Bericht Gilberts mit einer guten Dosis Skepsis aufgenommen werden muß. Man einigte sich daher darauf, daß man zunächst das Einfließen des deutschen Reichsamtpräsidenten im Verhältnis zu denjenigen der Entente-Länder prüft und feststellt, um wieviel näher die Lebenshaltung der Deutschen im Vergleich zu anderen Ländern ist. Zwar ist es, wie auch Reichsamtpräsident Dr. Curtius vor kurzem in einer Rede bemerkte, äußerst schwierig, auf Grund der vorhandenen Statistiken die tatsächlichen Verhältnisse festzustellen. Aber es wird trotzdem scheinen, daß es nicht allzu fern fallen wird, die allgemeine Verelendung der großen Massen des deutschen Volkes und insbesondere die große Arbeitsnot, die ausschließlich ein Zeichen von Leistungsschwäche ist, darzulegen. Sind die Sachverständigen von der ungewöhnlichen Gefährdung der deutschen Lebenshaltung überzeugt, dann ist zwar ein großes Ziel erreicht, doch werden erst dann die Rämpfe um Höhe und Dauer der deutschen Leistungen und nicht zuletzt um ihre Flüssigkeit einleiten. Unter diesen Umständen kann es zweifelhaft erscheinen, ob sich die Forderung der Sachverständigen befähigen und bereits vor Wintern eine Lösung gefunden werden wird.

Inzwischen wird jedenfalls der Völkerbundsrat in Genf zusammenzutreten sein, dessen Tagesordnung diesmal eine international wichtige Punkt enthält, nämlich die Behandlung der Minderheitenfrage. Auf Antrag des deutschen Reichsamtpräsidenten Dr. Curtius soll das Recht der Volksstaaten, die durch die neue politische Grenzziehung von ihrem Mutterlande getrennt wurden und denen im Minderheitenlande ein gewisser Schutz zugestanden worden ist, neu geregelt und gesichert werden. Wenn der deutsche Antrag auch allen Minderheiten dienen soll, so ist er doch insbesondere im Hinblick auf die fürstliche Lage gestellt worden, in der sich die deutschen Minderheiten in Polen befinden. Die polnische Regierung sucht daher den deutschen Vorstoß zu parieren, indem sie einen Gegenantrag einbrachte, der die Ausdehnung der Minderheitenbestimmungen auf alle Völkervölkerstaaten forderte. In Paris man jedoch das Zutreten seines polnischen Schlichtungs leit ungenügend auf, was die Warschauer Regierung veranlaßt, schleunigst dem oben erst genannten Antrag zuzustimmen. Aber die polnische Regierung war nicht um ein anderes Ventil für ihre Wut verlegen. Sie löste kurzerhand den ostoberstehtischen Sejm auf, von dessen 48 Abgeordneten 14 Deutsche sind, und nahm das Erlösen der Immunität des Sejm-angeordneten Ullrich, des Führers des Deutschen Volksbundes, sofort wahr, indem sie ihn wegen angeblicher Bestreben zur Kommunisten verhaftete. Der polnische Sejm löste sich auf, nachdem er sich dem Antrag der polnischen Staatsanwaltschaft von Ullrich hatte, das aber vom Schlichtungs Sejm, dem es bereits zweimal vorgelegt wurde, nicht angenommen wurde. Nach der von den polnischen Gerichten gestellten Uebung wird die Gerichtsverhandlung erst nach Monaten stattfinden und es ist daher die Annahme nicht abwegig, daß es nur darauf ankommt, bei den kommenden

Völkerverhandlungen einen Trumpf auszuspielen, in dem man auf das Landesvorräteigen Treiben des nun sogar im Gefängnis sitzenden Deutschenführers hinweist. Diefem Vorgehen wurde aber schnell ein Riegel vorgeschoben. Die Gattin des Verhafteten und der Deutsche Volksbund sandten telegraphisch eine Bescheinigung an den Völkerverbund, der sich auf seiner Märztagung damit zu befassen haben wird. Ob also die Polen bei der Ratstagung auf absehbare Weisen werden, ist immerhin fraglich und das mögen sie selbst sehr gut wissen, denn wie anders sollte man sich das geradezu kopflose Verhalten Polens in dieser Angelegenheit erklären können.

Wenn wir unsere Aufmerksamkeit den übrigen außenpolitischen Ereignissen zu, so hebt sich von allen Geschehnissen die Wiedereinrichtung des Reichens hervor. Papst Pius XI. hat mit dem italienischen Staat ein Abkommen getroffen, durch das der seit 1870 bestehende wenn auch kaum offensichtliche Kriegszustand zwischen Italien und Polen aufgehoben und dem Papst die territoriale Unabhängigkeit in einem zwar eng umgrenzten Gebiet zugesichert wurde. Das weltumspannende Reich der katholischen Kirche hat damit wieder einen Stützpunkt für sein Oberhaupt, dessen Unabhängigkeit auch von der italienischen Regierung anerkannt worden ist. Die günstigen Auswirkungen des Abkommens zeigten sich schon darin, daß der Papst sich wieder als freistehender Herrscher in der Öffentlichkeit bewegt und die Freundschaft mit Italien ebenso wie mit den übrigen Staaten bekräftigt. Die Keuerung wird für das Wirken des heiligen Stuhles besonders in ersten Krisenzeiten sicherlich von höchster Bedeutung sein.

Schlesiens Sejm aufgelöst.

Auffesenerregender Schritt des polnischen Staatspräsidenten.

22. Februar.

Der polnische Staatspräsident hat auf Antrag des polnischen Kabinetts den ober-schlesischen Sejm aufgelöst. Da noch keine genehmigte Wahlordnung vorliegt, ist die Wahl eines neuen Sejms vollständig ungewiss. Die Maßnahmen hat in ganz Polen großes Aufsehen hervorgerufen.

Ueber die Gründe, die den polnischen Staatspräsidenten zur Auflösung des ober-schlesischen Parlaments veranlaßt haben, läßt sich der schlesische Woiwode in der „Polka Zachodnia“ folgendermaßen vernehmen: In letzter Zeit leit der schlesische Sejm unzulässig zu erniedrigter Arbeit und nur eine Art von politischer Kälte, die sich weiter zu vergrößern droht. Die Auslieferung der Abgeordneten Ullrich, des Geschäftsführers des Deutschen Volksbundes, der wegen Beihilfe zur Fahnenflucht (1) von der Staatsanwaltschaft angeklagt ist, abgelehnt. Auch habe die Zusammenlegung des Sejms nicht dem Wahlergebnis entsprochen, das die Wähler für den Verfall des Sejms im vergangenen Jahre schon ausgesprochen hätten. Grund wird angegeben, daß der Sejm schon sechs Jahre bestünde, während er bereits nach fünf Jahren hätte aufgelöst werden müssen.

Abgeordneter Ullrich verhaftet.

Wenige Stunden nach Auflösung des ober-schlesischen Sejms wurde der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes, Abgeordneter Ullrich, verhaftet. Diese Maßnahme wurde, nachdem sich der schlesische Sejm gegen seine Verhaftung ausgesprochen hatte, erst durch die Auflösung des Parlaments und das daraus folgende Erlöschen seiner Existenz ermöglicht.

Ueber die Gründe, die zur Verhaftung des Führers des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien, Ullrich, führten, verbreitet jetzt die amtliche polnische Telegraphen-Agentur einen Bericht, in dem Ullrich eine Reihe von staatsfeindlichen (1) Handlungen und Begünstigung der Fahnenflucht durch Dokumentenfälschung vorgeworfen werden.

Man kommt jetzt in Polen allgemein zu der Auffassung, daß die Auflösung des schlesischen Sejms lediglich die Verhaftung Ullrich ermöglichen sollte. Bekanntlich hatte schon Jankowski während der Ratstagung in Lugano erklärt, daß Ullrich nur durch seine Immunität vor der Verhaftung und der Anklage wegen staatsfeindlicher Umtriebe geschützt sei. Wie man sich noch erinnert, hatte Dr. Stresemann auf diese Behauptungen eine äußerst scharfe Antwort erteilt und die Behandlung der Minderheitenfrage auf der kommenden Ratstagung in Aussicht gestellt.

Beschwerde beim Völkerverbund.

Sat Polen den Kopf verloren?

23. Genf, 14. Februar.

Die Gattin des verhafteten Volksbundesführers Ullrich und der Deutsche Volksbund haben gegen die Verhaftung beim Völkerverbund Beschwerde eingelegt. Das umfangreiche Telegramm erhebt in entscheidender Weise gegen die Verhaftung des Abgeordneten Ullrich durch die polnische Regierung Protest.

Das Vorgehen der polnischen Regierung hat in maßgebenden Kreisen des Völkerverbundes außerordentliches Bedauern und Entsetzen hervorgerufen. Im Sekretariat des Völkerverbundes besteht der Eindruck, daß die polnische Regierung durch die Auflösung der Minderheitenfrage vor dem Völkerverbund völlig den Kopf verloren hat und jetzt Schritt ergreift, die sich letzten Endes nur gegen Polen selbst richten können. Dieser nimmt man hier an, daß die Befreiung des Abgeordneten Ullrich ein unmittelbarer Ausfluß der polnischen Verärgerung über die auf starken französischen Druck hin erfolgte Zurückziehung des fälschlichen polnischen Minderheitenantrages beim Völkerverbund aufzuweisen ist.

Es ist jedenfalls höchst bedauerlich, daß diejenigen Kreise, die Polen veranlaßt haben, im letzten Augenblick noch keinen Minderheitenantrag zu stellen, sich nun an der Minderheitenabstimmung auf alle Staaten zurückziehen, nicht auf darauf gerichtet haben, daß die polnische Regierung jetzt von einem derartigen Schritt wie die Verhaftung des Präsidenten des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien abhält. Willard wird jedoch auch angenommen, daß Polen ein derartiger Schritt als Zugeständnis für die Zurückziehung des Antrages unter der Hand zugegeben worden war.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 15. Februar 1929.

* Am Sonntag, den 17. Februar, finden allenthalben im Deutschen Reiche Kundgebungen des erwerbstätigen Mittelstandes statt, die die Bevölkerung auf die Gefahren hinweisen sollen, die dem Mittelstande durch die übermäßige Belastung drohen und die das Maß des Erträglichsten übersteigen. Auch hier in Remberg veranlassen die in Frage kommenden Vereine nachmittags 2 Uhr im Hotel „Blauer Stern“ eine Kundgebung, zu der alle Mittelständler, Hausbesitzer, Handel- und Gewerbetreibende, Innungsmitglieder, Grundbesitzer eingeladen sind.

* Gestern beging das Ehepaar Postkassierer Schneider das 25jährige Ehejubiläum. Von den Beamten der Postanstalt wurde ihm ein schönes Geschenk überreicht in Gestalt von Weingläsern. Die eigentliche Feier soll, wie wir hören, erst am Sonntag vor sich gehen.

* In Ergänzung unserer Notiz über die Einrichtung einer Autobuslinie Remberg-Wittenberg teilen wir unseren Lesern mit, daß sich die Gründung der Linie zum geplanten Termin infolge der technischen Durcharbeitung nicht ermöglichen ließ. Jedoch dürfte die Gründung im Laufe der nächsten Woche erfolgen.

Exp. Schenk den Konfirmanden Gesangbücher! Der Evangelisch-Soziale Presseverband für die Prov. Sachsen schreibt uns: „Unter den Konfirmandengesellen sollte sich in erster Linie ein Gesangbuch befinden. Es ist das immer eine schöne Erinnerung an den Tag der Einsegnung und behält seinen Wert. Da von den verschiedenen Seiten Anfragen kommen, wie es mit der Einführung des neuen evangelischen Gesangbuches steht, halten wir es für nötig, aufklärend folgendes zu sagen: wir möchten dringend raten und bitten, den Konfirmanden auf jeden Fall ein Gesangbuch zu schenken und ohne Sorge zu sein, daß es später nicht mehr verwendet werden könnte. Ein neues Gesangbuch soll allerdings kommen, aber es ist ungewiss, wann es erscheint. Auch nach der Einführung des neuen Gesangbuches wird das alte seinen Wert behalten; es ist ein religiöses Erbauungsbuch, das neben Bibel und Katechismus unentbehrlich ist. Das neue Gesangbuch wird daran nichts ändern. Alle Wahrheitsgemäßheit nach werden in den Kirchen auch Einführung des neuen Gesangbuches neben dem Vorkommen des neuen Gesangbuches auch die des alten angelehrt werden, sobald man auf Jahre hinaus beide Bücher nebeneinander nicht benutzen können.“

Exp. Affe oder Mensch? Es ist stiller um die Frage geworden, ob der Mensch vom Affen abstammt. Seitdem wir es nicht an der Gegenbehauptung gefehlt: Der Affe stamme vom Menschen ab, wie allen Erstes ein Münchener Gelehrter behauptet hat und noch behauptet. In der biologischen Abteilung des Wittenberger Forschungsheimes stehen Gipsabgüsse des berühmten Fundes von Trinit auf Java, bei dem es sich bekanntlich um die Knochen und Zähne eines Menschen handeln sollte, das angeblich zwischen Affen und Menschen in der Mitte stand und darum Pithecanthropus erectus, d. h. aufrecht gehender Affenmensch genannt wurde. — Aus neuester Zeit liegt nun eine ganze Reihe von großen naturwissenschaftlichen Arbeiten über diese Frage vor, darunter eine des Entdeckers, eine aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, eine im Jahrbuch der Preuss. Geologischen Anstalt und eine aus dem Museum in New York. Sie rufen den Trinitfund immer dichter an den Menschen heran. Im Forschungsheim von Wittenberg kann sich heute Fachmann und Laie besser als in irgend einem anderen Museum der Welt und besser als in irgend einem Buch durch Augenblicke davon überzeugen, daß jenes Urwesen ein wirklicher Mensch war. — Die leichtfertigen Behauptungen eines Paetzel haben sich vor der Forschung nicht halten können.

Pratzen. Durch Plagen eines Dampftrahls mußte vorgestern 1/8 Uhr der aus Schmöderberg kommende Zug auf der Strecke liegen bleiben. Die Fahrt konnte nach zweistündiger Verpölung, nachdem eine Traglokomotive aus Pratzen geholt worden war, weiter gehen. — Auch der Preßiger Zug mußte seine Fahrt unterbrechen, da sämtliche Dampftrahler eingefroren waren.

Preßig, 13. Febr. Die Eibeisbrücke zwischen Preßig und Maulden spielt im Wirtschaftsleben keine unbedeutende Rolle; denn sie hat seit dem ersten Tage Verkehr und Handel stark belebt. Infolge der Pflege seitens der Bahnmänner befindet sie sich in einem tadellosen Zustande, so daß sie nicht nur mit Pferde- und Quadrigelpannen ohne Gefahr befahren werden kann. Die ruhigen Ochsen ziehen die meist mit Futterfäden schwer beladenen Lastwagen mit Leichtigkeit auf der ebenen Estrasse dahin. Schwieriger und gefahrvoller gestaltet sich der Uebergang des ungeschulden Jungviehes. Von den mit Venden und Fußstücken versehenen, fetten Färlern, welche Viehhändler und Fleischer neulich über das Eis führten und trieben, rutschten der einen die Beine wiederholt unter dem Leibe weg. Schaden hat das fröhliche Tier nicht genommen. Immerhin ist es ein ungewohnter Anblick, das unbeschlagene Klauenvieh auf dem Eise zu sehen.

Grafenrainden. (Gründung eines Garde-Regiments.) Am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, versammelte sich alle gedienten Soldaten vom ehem. Preussischen Garde-Korps im hiesigen Schützenhaus zwecks Gründung eines Garde-Regiments. Es ergab daher seitens der Einberufener an alle ehem. bei der Garde gedienten Soldaten von Grafenrainden und Umgegend der Aufruf sich dieser Vereinigung anzuschließen. Auch auswärtige Garde-Regimente sind zu dieser Gründungsversammlung herzlich willkommen. Zeit. Einmalige Besprechung. Hier spielte sich im Saale Brühl 3 ein Gesprächsabend ab. Der 23 Jahre alte Kantor Kölle, wohnhaft in Altenfeld 8, betrat die Klänge des Hauses Brühl 3, wo sich die 19jährige Kresse mit ihren vier jüngeren Geschwistern aufhielt. Kölle fragte das Mädchen, ob es zur Verheiratung bereit sei. Als die Kresse verneinte, ergo es einen Trommelrollator und löste das Mädchen durch mehrere Schläge in die Schläfe. Kölle erschloß sich dann selbst.

Gedenkt der hungernden Vögel!

Salz. Frostschäden an der Hindenburgbrücke. Unter dem Einfluß der Räte ist das Pfalter auf der Rampe, die zu der Hindenburgbrücke führt, gelungnen. Diese Beobachtung hat im Verein mit einigen Nachforschungen aus dem Reich, die über Frostschäden an Brücken berichteten, zu der Bestätigung Anlaß gegeben, daß auch die Hindenburgbrücke durch Frost gefährdet sei. Es wird sogar berichtet, daß sich Risse am Pfeiler gebildet haben.

Diablosien. Verhinderte Einföhrung. Nach Schluß der Turnstunde kehrte am späten Abend ein hiesiges junges Mädchen in die erste Etage Wohnung zurück, die etwas abgelegen des Dorfes an der Straße nach Oberfeld liegt. Unter Nachtpolizist begleitet sie bis zur Zuerückkunft. Nachdem das Mädchen die Zuerückkunft vollzogen hatte, kam ein abgehendes Auto die Straße entlang, hielt an, zwei Männer sprangen mit den Worten: „Jetzt haben wir Sie“ aus dem Auto. Vor Schreck rief das Mädchen laut um Hilfe; der noch in der Nähe befindliche Nachtpolizist eilte herbei, woraufhin die Männer wieder einsteigen und schnell davonliefen.

Verheiratete. Eingehender Kirchenkreis. Am 1. April wird Superintendent Ehrke, der seit 1919 in Arendsee wirkte, die Amtsgeschäfte an seiner neuen Wirkungsstätte in Dingelstedt im Kreise Heiligenstedt (Eisenfeld) übernehmen. Mit seinem Fortzuge geht die Superintendenten Arendsee ein. Die Pastoren des bisherigen Kirchenkreises werden ab 1. April den Kirchenkreisen Seehausen und Salzgebied zugeteilt. Der Kirchenkreis Seehausen verwaltert werden.

Schiffahrt. Ein Meisterwerk. Hier hat der junge Kesselfabrikant Fritz Kozienka aus 400 abgebrannten Streichhölzern in halbjähriger Arbeitszeit eine Geige gefertigt, die sich als gebrauchsfähiges Instrument von gutem Klang erweist.

Tangermünde. Lebendig verbrannt. Eine alte Kalksteinbrücke des Kreisalters- und Rinderheimes, Mittelschule, hat sich am Morgen zu Asche gemacht. Zwei Arbeiter gingen plötzlich Feuer. Sie warfen sich aufs Bett, das im Nu in Flammen stand. Als auf ihrer Hilfe zu lassen des Seims zu ihrer Rettung ergriffen, war sie bereits so schwer verlegt, daß sie nach kurzer Zeit farb.

Rein-Schierlieb. Muffertgiltige Raffenzüchtung. Eine unglückliche Mißwirtschaft in den Gemeindefinanzen, wie sie unter dem früheren Gemeindeverwalter unter dem neuen Ortsvorstande, die Raffenzüchtung, daß viele Bienen, mehrere Ausgabeposten doppelt und manche Ausgaben ohne Genehmigung der Gemeindeverwaltung gemacht worden sind. Die gesamte Zug- und Raffenzüchtung stellt ein großes Durcheinander dar. Der zur Rechnungslegung geladene frühere Ortsvorstande nicht erschienen. Er ist nun nochmals zur Vernehmung durch den schlesischen Besizer angefordert worden. Erwidertensfalls will der Gemeinderat die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben.

Hassefeld. Auf Tod und Leben. Eine amüßante Begebenheit spielte sich hier ab. Ein Hase hatte sich am hellen Tage bis auf den Marktplatz gemacht. Eine ganze Schar von Arbeitern, die gerade Mittagssuppe aß, umringelte den Hase, bis daß ausnahmsweise war, der Hase konnte sich entkommen. Hinz und wieder hat er auch gleich eingeklinkt. Ein tüchtiger Sprung des Besorgten über die Menschenmenge und heidi ging es die Breite Straße entlang, alle Hunde hinterdrein, es waren schon elf geworden. Ein Herr, der gerade um die Ecke kam, wurde von der Meute umschlossen. Als er wieder zu sich kam, war der Spitz vorüber; der Hase hatte das freie Feld erreicht und war nicht mehr gesehen.

Dresden. Paffsmünzer verhaftet. Ausgesprochen von der Dresdener Kriminalpolizei wurde bei 40 Jahre alter Lebnitzer M., aus Dresden-Cotta wegen Paffsmünzerei festgenommen. Ueber 600 falsche Einmarrküche wurden beschlagnahmt. Es handelt sich um die bekannten Stücke aus verfilbertem Messing mit der Bezeichnung „1924 A“, auf die wiederholt aufmerksam gemacht wurde ist. Die falschen Münzen sind länger Zeit in allen Städten Sachsens und in Breslau in Verkehr gebracht worden. Bereits seit längerer Zeit wurde als Herstellungsort Dresden angenommen. Bei den kriminalpolizeilichen Recherchen lenkte sich der Verdacht auf M., ohne daß er zunächst gefaßt werden konnte. Er hatte in der Grillparzerstraße eine Werkstatt zum Bau photographischer Apparate inne. Dieser Zweck wurde beobachtet, daß er in einigen Geschäften kurz hintereinander falsche Einmarrküche in Zahlung gab. Kurz darauf wurde er von Kriminalbeamten überfallen. Die vorgefundenen falschen Münzen bestätigten den Verdacht. Zur Verurteilung hatte M. die in seiner Werkstatt aufgestellten Maschinen benutzt. Er hat seit 1925 über 12 000 falsche Einmarrküche hergestellt und in Verkehr gebracht. Ein vorher unternommenes Verbot der Paffsmünzerei mißlang. Hieran kam nun eine kleine Anzahl in Verkehr, die aber sofort erfaßt wurden. M. ist gefaßt; er wurde dem Gericht zugewiesen.

Weimar. Verstärkte Polizeikontrolle. Die sich von Tag zu Tag mehrenden Einbruchsdiebstähle in Weimar haben die Polizeiverwaltung zu weitgehenden Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt. Neben der Neueingelung des Nachtschloßes für die Kriminalpolizei sind auch die nächsten Kontrollen für die städtischen Polizeibeamten verstärkt worden.

Eisenach. Bau einer Kabrenbahn. Seit vielen Jahren schon ist in Eisenach ein starkes Unwaden der Zahl der Freunde des Radrennsports zu beobachten, die das Fehlen einer offenen Bahn lebhaft beklagen. Jetzt scheint man endlich an die Anlage einer Kabrenbahn heranzutreten. Der tüchtige Rad- und Motorradfahrer „Doppel 1898“, hat mit dem Sportklub „Rottweil“ eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die die umfangreichen Vorarbeiten in Angriff nehmen soll. Da in ganz Thüringen keine Bahn vorhanden ist, wird die Anlage in Eisenach überall großen Anklang finden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Februar (Invocavit)
Rolle für den Evangelischen Bund.
Remberg (im Pürgeraal).

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Past. R. Altmann.
(Gommlin in der Schule)

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram.
Rotta.

Vorm. 1/10 Uhr Segelgottesdienst.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen
25. April 1929, 10 Uhr

— an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 3 versteigert werden die im Grundbuche von Kemberg, Band 28, Blatt 1344 (eingetragener Eigentümer am 25. Oktober 1928, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Kaufmann **Gustav Rosenthal in Halle a. S.** eingetragenen Grundstücke, Gemarkung Buchdorf:
Stbl. 1 Parzelle 345/7, Acker v. Plan Nr. 477, 9,14 ar, 0,36 Tlr. Reinertrag
" 1 " 346/7 ufm. " " Nr. 476, 7,75 " 0,31 " "
" 1 " 347/7 ufm. " " Nr. 477, 7,46 " 0,29 " "
" 1 " 348/8 ufm. Hofraum ufm., Weinbergstraße 15, 7,38 ar, 135 Mart Nutzungswert.
Stbl. 1 Parzelle 364/7 ufm. Hofraum ufm., Heubener Straße, 19,83 ar, 155 Mart Nutzungswert.
Stbl. 1 Parzelle 373/19 ufm. Acker v. Plan Nr. 471 b, 0,24 ar
Stbl. 1 Parzelle 374/18 Acker v. Plan Nr. 471 a, 0,38 Tlr. Reinertrag Grundsteuermittelelle Art. 1472, Gebäudesteuerrolle Nr. 563.
Kemberg, den 9. Februar 1929

Amtsgericht.

Brennholz-Verkauf

der **Oberförsterei Tornau** b. Döben am **Donnerstag, den 21. Februar 1929** von **10 Uhr** ab im „**Heidekrug**“ in **Tornau**.

Lutherstein, Jg. 130 e Schlag: Cu.: 41 rm Klo., 11 rm Knü., 1 rm Bruchholz, 3 rm Reis I. Bu.: 199 rm Klo., 71 rm Knü., 104 rm Reis I. Bir.: 10 rm Klo., 5 rm Knü. Gele.: 9 rm Klo., 5 rm Knü., 2 rm Reis I. Kle.: 217 rm Klo., 96 rm Knü., 12 rm Bruchholz, 110 rm Reis I.

Tornau-Nord, Jg. 104 a Schlag: Bu.: 27 rm Klo., 6 rm Reis I. Kle.: 16 rm Klo., 37 rm Reis I.

Schwemfel, Jg. 8 a Aush: Klef.: 47 rm Klo., 10 rm Knü., 5 rm Bruchholz, 195 rm Reis III. Jg. 50 c und 52 a Aush.: Cu.: 109 rm Klo., 10 rm Knü., 18 rm Bruchholz, 25 rm Reis I. Bu.: 182 rm Klo., 56 rm Knü., 7 rm Bruchholz, 45 rm Reis I. W.Bu.: 19 rm Klo., 18 rm Knü. Kle.: 2 rm Klo.
Verteilung vorbehalten.

Hypotheken auf städtischen und ländlichen Besitz. — **Baugelder** — **Geschäftskredite** — **Finanzierung Grundstücks-An- und -Verkäufe aller Art**
Schroder, Vicedirektor, Dommitzsch

Wenn Vater waschen müsste...

kaufte er noch heute eine

Original Miele Waschmaschine

7 u. haben in den einschlägigen Geschäften

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands

Miele-Karriere und Netz bei **Artur Meier, Kemberg**, Dübenerstraße 9, zu haben.

Cocosläufer

in glatt, rot, grün und naturfarbig, buntgestreift mit und ohne Vorde

Matten **Abtreter**
Wachs- und Ledertuche — **Kunstleder**

Linoleum:

Batten A braun 3,6 mm	à qm 6,60 Mart
Batten B grün 3 mm	à qm 6,45 "
Batten C rot 2,2 mm	à qm 5,05 "
Batten C braun 2,2 mm	à qm 4,85 "
Granit la grau 3,3 mm	à qm 7,15 "
Moire IIa grün 2,4 mm	à qm 6,55 "
bunt bedruckt 1,8 mm	à qm 3,50 "

Balatum:

bunt bedruckt, 1,8 mm	à qm 2,10 Mart
Läufer, bedruckt, 1,8 mm	à m 1,70 "
Teppich, 2x2 1/2 m	à Stück 13,35 "
Teppich, 2x3 m	à Stück 16,— "

Teppiche von 14,85 M. an. Läufer à m von 2,20 M. an
Vorleger, Tischlinoleum billigt.

C. G. Holtzhausen .: Wittenberg

Rüchenfanten

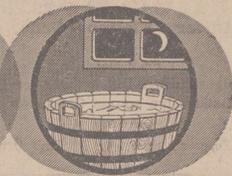
empfiehlt in reicher Auswahl
Richard Arnold

Denken Sie einmal darüber nach:

ist das besser? — oder das?



Hier wird die Wäsche mühevoll mit Reibrenn und Bürste behandelt. Die Wäsche leidet, der Körper leidet.



Hier lockert Henko-Bleichsoda über Nacht den Schmutz von der Wäsche, ohne Reiben, ohne Bürsten. Also: Wäsche schonung und Körperschonung!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko ein!

Dann wissen Sie, was besser ist.

Henko

Henkel's Wasch- und Bleichsoda

3 hochtragende
Ziegen
verkauft
Gottlob Müller, Leipzigerstr. 4a

Strasunder
Spielkarten
Nr. 68 und Nr. 300 (abwaschbar) sind wieder vorrätig
Richard Arnold.

Edel-Shampoo
Zur Unterhaltung der Haarwurzel
Fördert die Haarbildung
Reinigt die Kopfhaut
Fördert die Haarbildung
Reinigt die Kopfhaut
Fördert die Haarbildung
Reinigt die Kopfhaut

Knochenkrankheiten
Es ist mit **„Merg-Marte“** fann nur eine physiologisch vollkommene, jodhaltige Nahrungsmittel-Mischung mit **„Merg-Marte“** fähig zu sein. — Verbürgt schnelle Wachsung. — Kann verlorne unferne „Merg-Marte“ gratis.
M. Brodmann Chem. Fabr. Leipzig-Entr. 11

Prima Bettfedern
garantiert staubfrei, füllfertig
Inlett
säureecht und federdicht
Otto Wildau Kemberg

Monogramm-Schablonen „Norma“
für Wäsche-Ausstattungen.
(10 verschied. Größen u. Ausführungen auf einer Tafel)
Sämtliche Monogramme sind vorrätig bei
Rich. Arnold, Buchhandlung, Kemberg
Leipziger Straße 64/65

Bestellungen
auf
Berliner Illustr. Zeitung
Münchner Illustr. Presse
Deutsche Illustrierte
Illustrierte Romanwelt und andere
Unterhaltungs-Zeitschriften sowie auf sämtliche **Berufs- u. Mode-Zeitschriften** nimmt jederzeit entgegen
Rich. Arnold, Buchhdlg.

Für die Frühjahrsbestellung
haben wir ständig auf Lager:
Kalisalz 42%
Kainit
Thomasmehl 16/18%
Superphosphat 18%
Am. Sup. 9x9
schw. Ammoniak
Leunasalpeter
Kalksalpeter
Natronsalpeter
Kaliammonsalpeter
Kalkstickstoff
Nitrophoska I u. II
Chilesalpeter.
Landbund-Kornhaus Wittenberg
Niederlage Kemberg.

Hotel Palmbaum

Sonntag, den 17. Februar
in gemütlich warmen Räumen

Fastnachten

Ab 3 1/2 Uhr nachmittags

Künstler-Konzert

(Klavier - Violine - Cello)

Empfehle:
Reichhaltiges Kuchen-Büfett - Kaltes Büfett
Erstklassige warme Getränke
usw.

Um gütigen Zuspruch bittet Emil Ottensmann

Handwerker, Kleinhandel- und Gewerbetreibende, Mittelhändler, Haus- und Grundbesitzer, Innungsmitglieder, heraus!

Der Vernichtungskampf gegen uns soll weitergehen, durch neue Gesetze soll unsere Verlaugung auf weitere lange Jahre verankert werden. Steuern und soziale Lasten sind schon nicht mehr Steuern — nein, es ist eine glatte Substanzenteignung daraus geworden. Warenhäuser, Konsumvereine, Trusts, Großkonzerne, Sozialisierung, Kommunalisierung entziehen uns den Nährboden und damit unsere Existenz. Sollen wir da weiter geduldig bleiben?

Wir sagen nein und veranlassen eine

Kundgebung

am Sonntag, den 17. Februar, nachmittags 2 Uhr
im Hotel „Blauer Hecht“.

Zu dieser Kundgebung rufen wir Euch alle auf, erscheinet mit Euren Frauen, denn es gilt für Eure Existenz und für Eure Familie einzutreten.

Haus- und Grundbesitzer-Verein
Gewerbe-Verein für Kemberg und Umgebung
Kaufmännische Vereinigung

Bettfedern

doppelt gereinigt
garantiert staub- und geruchsfrei
füllkräftig

empfehlen preiswert

Wilhelm Wendanz

Bruchleidende

Jetzt wird Ihnen geholfen unter Garantie in den schwersten Fällen durch das

Opel-Bruchband ohne Feder

Gummistrümpfe, Nabel-, Vorfal- u. Leibbinden jeder Art seit kurzer Zeit über 30000 mit bestem Erfolg in Gebrauch. Kommen Sie bitte zu mir, ich zeige Ihnen meine Muster umsonst ohne jede Verbindlichkeit für Sie in **Kemberg, Dienstag**, den 19. Februar, nachmittags von 5—6 Uhr, und **Mittwoch**, morgens von 9 bis 12 Uhr Hotel Palmbaum.

Willy Faiß, Bandagenspezialist, Görlitz
Elisabethstraße 3

<p>Kali</p> <p>Kainit</p> <p>Thomasmehl</p> <p>Leunafalpete</p> <p>Nitrophoska</p> <p>Düngerkalk</p>	<p>Cement</p> <p>Cementkalk</p> <p>Rohrgewebe</p> <p>Lochporöser</p> <p>Chamottesteine</p> <p>Backofenplatten</p>
<p>hat am Lager</p> <p>Alb. Quilgisch Nachf.</p>	

Schützenhaus

Sonntag, den 17. Februar, von abends 7 Uhr an

großer Fastnachts-Ball

nachmittags ab 4 Uhr: **Kaffee-Konzert**

Es ladet freundlichst ein E. Fröhnel

Empfehle prima fettes
**Kind-, Kalb-,
und Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
Würstchen in Dosen
Bockwurst und Breslauer
Richard Krausemann

Empfehle prima fettes
**Kind-, Kalb- und
Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
rohen und gekochten Schinken
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen
ff. Bockwurst
alle Sorten Wurstwaren
Ewald Ballmann

Empfehle prima junges fettes
**Kind-, Kalb- u.
Schweinefleisch**
Kasseler Rippespeer
Kaiserjagdwurst, Mortadella
div. Aufschnitt
Alle Sorten Wurst
Wiener Würstchen, Bockwurst
Breslauer
in bekannter Güte **Willy Rätz**
ff. Sauerkohl
empfehlen **C. G. Pfeil**

Schneeflocken
Apfel
Aprikosen
Feigen, Kalkforn, Pfäumen
Pflaumenmus, Marmelade
Apfelsinen, Zitronen
empfehlen billigst **Ernst Säume**

Brennabor-Wagen
4stgig, el. Licht, Hal. 28000 km
gefahren, garantiert betriebsfertig,
äußert preiswert zu verkaufen
Auto-Heinze |
Wittenberg, Berliner Straße 22

Einen Lehrling
stellt zu Ostern ein
Wilh. Dornann, Bäckermfr.
Pratan, Güterstraße 7

Lehrling
Ein Sohn rechtlicher Eltern zur
Erlernung der Gärtnerei
gesucht.
Otto Winterfeld, Kol. Gnießf.

Schützengilde
Unser **Fastnachts-
ball** findet der Kälte
wegen später statt.
Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Verein
Kemberg und Umgegend
Sonntag, den 17. d. Mis.,
nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung
im Schützenhaus
Tagesordnung:
1. Geschäftliches,
2. Annahmen,
3. Rechnungslegung,
4. Vorstandswahl,
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand

Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, den 17. Februar, abends 8 Uhr

Gastspiel des Stadttheaters Wittenberg

Gilberts neuestes Werk

In der Johannisnacht

Operette in 3 Akten

Musikalische Leitung: Kapellmeister Georg Vad.
Spielleitung: Oberpielleiter Leo Silbert

Preise der Plätze: Sperrig (num.) 2.— Rm., 1. Platz (num.) 1.50 Rm.,
2. Platz 1.— Rm. **Vorverkauf bei H. Arnold**, Buchdrucker

Reit-Sport-Verein Kemberg

veranstaltet am **Sonntag, den 16. Februar**,
abends 8 Uhr im **Schützenhaus** sein diesjähriges

Winter-Bergnügen

bestehend aus **Filmvorführung** (landwirtschaftliche
Ausstellung in Leipzig). U. a. wird gezeigt: das Reit- und
Fahrtunier, die Parade der ländlichen Reitervereine, die
ländliche Landjugend bei Sport und Spiel, usw.

Außerdem ein **Lustspiel**

Von 10 Uhr ab Ball

Erstklassige Volksmusik **Eintritt 50 Pfa.**

Hierzu laden wir die Einwohner von Kemberg und
Umgegend ergebenst ein. **Der Vorstand.**

Heute vormittag 11 Uhr entschlief sanft unser lieber
Vater, Schwieger- und Großvater,
der Pantinenmacher

Albert Müller

im 77. Lebensjahre.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an
Albert Müller.

Kemberg, den 15. Februar 1929.

Die Beerdigung findet Montag nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim
Heimgange unserer geliebten Mutter sagen wir allen im
Namen der Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Fritz Schmidt nebst Kindern.

Die glauben sparsam zu sein

in der Tat sind Sie es nicht! Denn
wer sein Geld zu Hause zinslos
liegen lässt, schutzlos jeder Gefahr
ausgesetzt, geht leichtsinnig
mit seinem „Ersparung“ um!
Nehmen Sie sich ein Konto bei
uns, auch der kleinste Betrag
wird sicher angelegt!

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Sonnabend, den 16. Februar 1929.

Die 51. Tagung der Missionskonferenz der Provinz Sachsen.

welche in den Tagen vom 3. bis 6. Februar in Halle stattfand, war zwar keine Jubiläumskonferenz wie die des vorigen Jahres, aber sie bewies doch, daß die Konferenz als solche an Anziehungskraft noch nichts eingebüßt hat, denn der Besuch war auch dies Mal verhältnismäßig sehr erfreulich, so daß bei der Hauptversammlung der große Saal der „Loge zu den 3 Degen“ kaum ausreichte — ein Zeichen dafür, daß auch das Missionsinteresse in unserer Provinz und insbesondere in Halle noch ein reges ist —, zum anderen zog auch durch diese Tagung in ähnlicher Weise wie durch die vorige der Ton des Lobens und Dankens hindurch. Zu herzlichem Dank gegen Gott den Herrn gab Veranlassung zunächst das schöne Ergebnis der Missionsopferwoche bzw. der Missionsopfermessen, das die erreichte Höhe von ca. 310000 Mark aufwies. Die Freude über dies Ergebnis kam besonders in der Sonderversammlung der Berliner Missionsgesellschaft zum Ausdruck, die am Montag nachm. stattfand. Das Ergebnis selbst bedeutet für die genannte Gesellschaft selbst zunächst eine Erleichterung, wenn auch noch keine Befreiung von der Sorgenlast, die auf ihr ruht. Zum Dank gab weiter Anlaß die Anstellung eines Provinzialmissionspfarrers, die in dem Berichtsjahre Wirklichkeit geworden war und zu dem der in der Provinz durch seine Missionsfähigkeit rühmlichst bekannt gemordene Pfarrer Schiele von Konstantz beufen worden war und mit dem Wohnsitz in Magdeburg. Es konnte auch berichtet werden von manchen Förderungen, die das Werk der Mission durch ihr in unserer Provinz erfahren hatte, besonders durch die Bewilligung von Missionsstudienreisen an einer Reihe von größeren Städten unserer Provinz, die mit höchstem Erfolg abgefaßten werden konnten. Zum Lob und Dank gegen Gott den Herrn gaben weiter besonderen Anlaß:

Die einzelnen Berichte und Vorträge, welche von Missionsarbeitern über die Missionsstätigkeit aus den verschiedenen Missionsgebieten gehalten wurden und die ein herrliches Zeugnis abgaben davon, wie Gott der Herr unter den Heiden sich als der Gott der Macht und Herrlichkeit offenbart hat, und wie Jesus Christus ihnen als Licht erschienen ist, ein herrliches Zeugnis aber auch von dem reichen Segen, den die Mission gewirkt hat. Da ist zu nennen der Vortrag des Missionars Kasper über das Thema und die Frage „Was ist Christus den primitiven Völkern?“, in dem er auf diese Frage in eingehender und zugleich ergreifender Weise die Antwort gab; zunächst war er ihnen noch nichts, aber dann wurde er ihnen alles, ihr Geland, ihr Halt im Leben und Sterben. Da ist weiter der Vortrag des Missionars Dank über die Frage: „Was ist Christus den Chinesen?“, in dem er davon berichtete konnte, wie in China durch die Mission allmählich die Macht des Heidentums gebrochen wurde. Da ist schließlich der Vortrag des Missionsinspektors Wundt, der seine Jubilar-Jubiläum miterleben ließ, nämlich das 10jährige Missionsjubiläum der Rheinischen Mission und der nun in seinem ausführlichen Vortrage erzählte von den Kämpfen, Siegen und Entsetzen auf den einzelnen Gebieten während dieser 10 Jahre Rheinischer Mission. So kann man über diese Tagung der Halleischen Missionskonferenz sagen das Wahrtwort: „Lobet den Herrn alle Heiden und preiset ihn alle Völker!“

Der neue General der Heilsarmee geweiht.

London, 14. Februar. Der Oberste Rat der Heilsarmee wählte am Mittwoch spät abends in geheimer Abstimmung den neuen General. Der bisherige Stabschef, Commander Higgins wurde mit 42 Stimmen gewählt, während als Commander Eva Booth 17 Stimmen erhielt. Higgins nahm die Wahl mit Dank an und erklärte, daß er nicht glaube, daß noch irrenweise rechtlichen Auseinandersetzungen folgten.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Scheider-Förstl.

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Schon als kleiner Junge war Bernhard zu den Mädchen auf dem Heiligenberg gebracht worden. Sie hatten ihn großgezogen und nun war er ihr Benjamin geworden, von allen geliebt, von allen verhätschelt. Bertram war ihm angest, denn dieser Jüngling war noch ein halbes Kind und hing mit einer Demut an ihm, die jeden rührte. Den „Liebesjungen“ nannten ihn die Brüder scherzend, und er war glückselig über diese A. menscheng.

„Sieh mich an!“ befohl Bertram.

Da hoben sich die dunklen Augen.

„Was willst du gehört haben?“ fragte der Abt. „Bei heilem Tag? Du hast dich gefürchtet! Wie?“

„Ja, Vater Abt! Es rief jemand und ich vernahm ein Klopfen aus der Erde!“

Schweigend, forschend sah ihn dieser an. Wieder senkten sich die Augen des jungen Bräters wie in Scham. Ein jähes Rot schlich über seine schmalen Wangen.

Ein Rädeln glitt ungehört über Bertrams Gesicht. Das große Kind hatte sich gefürchtet. Ungläublich.

„Du wirst nach dem Keller gehen und dort Holz schichten!“ befohl er. „Und zwar du, du ganz allein — damit du das Frägen verlernst!“ sagte er hinzu. Bernhard zuckte zusammen.

„Hast du nicht gehört? Willst du tun, was ich geboten habe?“

„Ja, Vater Abt,“ kam es gepresst.

„Dann geh! Wenn es Zeit zum Betsperbet ist, werde ich dich rufen lassen!“

Schweigend empfing Bernhard auf den Knien den Segen. Schweigend entfernte er sich. Der Abt sah ihm nach. Aber die Zeit, sein Liebling, konnte und durfte nicht

Aus Nah und Fern.

Feuert. Tödlicher Betriebsunfall. Der 24 Jahre alte Monteur Friedrich Kraumbolz aus Daberstedt war im Uniformrock in der Mühlstraße außerhalb einer Hochspannungsschleife, die erst vor kurzem in Betrieb genommen worden war, mit Arbeiten beschäftigt. Nach Beendigung dieser Arbeiten trat er auf der Leiter so hoch, daß er seinen Kopf durch einen breiten Schütz steckte. Hierbei geriet er mit einer Hand an die Hochspannungsleitung während sein Kopf auf einem Eisenstück ruhte. Er erhielt einen elektrischen Schlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Unterhül. Zweifamilienhaus niedergebrannt. Das Doppelwohnhaus des Weichenmärters R Wagner brannte vollkommen nieder. Nur mit Mühe und Not gelang es den Bewohnern, das nackte Leben zu retten. Das Feuer war so heftig bemerkt worden, daß die Bewohner durch die Fenster über Leitern ins Freie gebracht werden mußten. Die Feuerwehr konnte einen Teil des Inventars und Vieh retten, doch machte der starke Frost eine wirksame Bekämpfung des Feuers unmöglich. Der Brandschaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Das Inventar des jungen Wagnerischen Ehepaars war leider nicht versichert. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch unbekannt.

Gertrude. Wie im Mittelalter. Durch den abenteuerlichen Abenteuer ist ein hiesiges Paar in ganz kurzer Zeit vertrieben worden. Ein hiesiger Einwohner lag an Lungen- und Rippenfellentzündung schwer krank nieder. Seine Frau drohte vor Ueberanstrengung zusammenzubrechen. Gute Freunde und Freundinnen redeten ihm mit Erfolg ein, sie lie bekehr. Schuld daran sollte eine junge Frau sein, die für aus Mitteln hausgeschickte Wirtin gegeben hatte. Die guten Freunde erboten sich, des Nachts bei der Frau, die sich als großer Hund zeigen sollte, aufzulauern und warteten auch wirklich in einer Nacht, drei Männer mit ihren Frauen, die Ankunft des Unglücks ab, natürlich ohne Erfolg. Zum Zeitvertreib wurden aber die gräßlichsten Schauererzählungen erzählt; so wollte einer von drei geschlichen Wirtin. Lungenentzündung bekommen haben, ein anderer wollte nichts an Unglücken mit Katzenaugen sehen haben und viele andere Dinge. Die arg eingeschüchterte Frau verweigerte schließlich aus Furcht Fremden den Zutritt. Der Uebergläubige steckte schließlich auch noch die Mitbewohner des Hauses an. Der schwerfranke Mann mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo er schließlich seinem Leben erlag. Seine Frau selbst an Weinheim, so daß die Verbringung in eine Heilanstalt nötig ist. Die drei Kinder fanden bei den Großeltern Unterkunft. So wurden in wenigen Wochen in der unglückseligen Weise Leben und Gesundheit einer blühenden Familie dem finsternen Übergläubigen geopfert.

Hamburg. Lebendig verbrannt. In der Nacht entzünd in der Kade des Schmiedemeisters Suhr in den nahe bei Sieghaus gelegenen Wendort ein Brand. Als die Feuerwehr auf der Straße ankam, war das Haus bereits ein Haub der Flammen geworden. Erst am Morgen wurde festgestellt, daß der Inhaber der Kade in den Flammen umgekommen ist. Wahrscheinlich hat sich der Unfall J. zugetragen, daß der schon recht betagte Suhr den Dies seines Zimmers überhitzt hat und dann eingeschlafen ist während der Ofen durchbrannte.

Duisburg. Mord im Hotelzimmer. Nachmittags ereignete sich in der Kollwitzschen Duisburgs bei Kaufmann Joseph Köhring und erlöschte, daß er in einem kleinen Hotel mit einer Frau abgetrieben sei. Die Frau habe ihm einen Zehrmährigen aus der Briefstafel gestohlen. Hierbei sei er in Wut geraten und habe die Frau am Hals gewürgt. Die Köhling begab sich an den Tator und fand die Angaben Köhrings bestätigt. Die Frau lag eingescheldet tot auf dem Bett. Die Leiche wurde starke Würgemale auf Köhring wurde in Haft behalten.

Köln. Rattengift hat Pantiermehl. Beim Zubereiten von Köhnen verordnete eine Frau Rattiermehl irrtümlicherweise Rattengift. Sämtliche Familienangehörigen, ein Kaufmann im Alter von 40 Jahren, seine Frau und die 17jährige Tochter, erkrankten bald nach dem Genuß der Köhne an Arterienvergiftung und mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Während der Mann am nächsten Tage starb, befinden sich Mutter und Tochter wieder außer Lebensgefahr.

D-Düge stoßen gegeneinander.

Eisenbahnunglück bei Wien. — 35 Personen verletzt. — Europas größte Lokomotive verunglückt.

Wien, 13. Februar.

Am Mittwoch vormittag hat sich auf der W e t a h a n t r e d e in der Nähe von Wien ein schweres Eisenbahnunglück ereignet, bei dem 35 Personen, darunter drei schwer, verletzt wurden.

Der Arberg-Erpresszug, der fahrplanmäßig um 9.05 Uhr den Westbahnhof verlassen soll, fuhr mit 4-stündiger Verspätung ab. In der Station Tullnerbach-Präbham mußte er wegen eines Schadens halten. In diesem Augenblick fuhr ein zweiter Schnellzug, der Zug Nr. 55 Wien-Ballau mit einer Stundengehörschnelligkeit von 35 km. pro Stunde in den Erpresszug hinein. Der zweite Schnellzug wurde von der neu angefahrenen Eisenbahnlokomotive gezogen, die österreichische Bundesbahn vor kurzem in Dienst gestellt hat und die bekanntlich die größte und stärkste in Europa ist. Durch den Zusammenstoß wurden mehrere Wagen des Erpresszuges schwer beschädigt. Es heißt, daß sich unter den Verletzten auch die Gattin des kürzlich zurückgetretenen Generaldirektors der österreichischen Bundesbahnen, Maßfah, befindet.

Bereits wenige Minuten nach dem Zusammenstoß gingen von Wien Hilfszüge ab. Die unverletzt gebliebenen Reisenden konnten ihren Weg bald fortsetzen. Ein Gleis ist gesperrt, so daß der Verkehr auf Westbahnhofsverlauf einseitig geführt werden muß. Ueber die Schuldfrage ist noch nichts bekannt.

Bermischtes.

— **Ausweis zur Benutzung der Kriegesoldatengenehmigung.** Der Zentralverband deutscher Kriegesoldatengenehmigung und Kriegesinteressen, Berlin N. O. 18, teilt mit: Die Frage der Ausweise für die Benutzung der Kriegesoldatengenehmigung ist von der Reichsregierung erneut geprüft worden, weil sich der Kreis der sich zu bedürftigen Kriegesoldatengenehmigung nicht mit dem Kreis der für den Ausweis zu benutzenden Kriegesoldatengenehmigung in Übereinstimmung stellen lassen. Die Ausweise für die Benutzung der Kriegesoldatengenehmigung wird, wird von der Reichsregierung neben dem roten Ausweis zur benutzenden Ausweise aufgeführt auch ein rot umrandeter Ausweis zugelassen. Für die Kriegesoldatengenehmigung kann der rote Ausweis verwendet werden, während für die Verleihung des roten Ausweises ein rot umrandeter Ausweis in Betracht kommt. Die Ausweise müssen am oberen Rand mit dem Vermerk versehen sein: „Zur Benutzung des Kriegesoldatengenehmigung.“

— **Ankunft der Störche.** So erkranklich die Kunde klingt, so ist es doch wahr. Trotz der jetzt nicht mehr beobachteten Räfte ist eine große Schar von Störchen bereits in Europa eingetroffen. Aus dem Elsas kommt die Nachricht, daß die Störche Straßburg und andere Städte des Elsas auf ihrem Wege nach Norden überflogen haben. Auch aus Pommern wird gemeldet, daß die Störche die Stadt in der Nacht pausiert haben und die Störche weiter nach Norden fliegen. Die Landleute glauben, daß diese frühe Heimkehr ein sicheres Zeichen dafür ist, daß es mit der Räfte bald vorbei sein wird und man mit einem sehr frühen und milden Frühling rechnen kann.

Amerika wehrt sich gegen Einwanderer.

Bevorzugte erhebliche Herabsetzung der deutschen Einwanderungszahl.

Berlin, 15. Februar.

In Berlin ist der amtliche Bericht über die Ablehnung des Antrages des Senators Ane auf weitere Erhöhung der Anzahl der Ausreisenden des Ein- und Ausreisenden des Jahres 1924 eingetroffen. Danach ist zu rechnen, daß ab 1. Juli d. J. alljährlich Wia für noch 25 000 deutsche Einwanderer ausgestellt werden. Allerdings ist die allererste Entscheidung noch nicht gefallen.

Die endgültige Einführung des neuen Einwanderungsgesetzes würde die Herabsetzung der deutschen Quote um mehr als 50 p. H., nämlich von etwa 52 000 auf 25 000 bedeuten. Dies heißt nur die Hälfte der bisherigen Zahl, sondern auch verschiedene andere Länder würden von der Neueinteilung empfindlich getroffen werden.

zu lösen. Er kann nichts mehr denken, als nur dieses eine: „Fort muß ich! Fort heute!“

Wit sitzenden Händen hob er ein Schel, das mitten im Weg lag, und räumte es zur Seite. Ein Gegenstand, ein die Wand zu lehnen, polierte es wieder zu Boden. Ein Schlag von innen antwortete, aber er löste kein Grauen mehr aus in Bernhards Seele. Schredlichers, als ihm bereits gesehen, konnte ihm nicht widerstehen. Er stieß noch einmal zu Boden. Wieder ein Schlag dagegen. Wer war hinter dieser Wand? Riefen ihn die Toten? Wenn er sterben dürfte? Sterben war Erlösung. Er ließ nach einer Gek, in welcher Winkel und Haken leuchtete. Wie bröckelte, Mörkel flambie ab. Nüchling fuhr sein Eisen ins Hohl. „Wer da?“

„Bartmann!“

Ein Grauen erfasste den Mönch.

Gang nahe der Deckung klang nun die Stimme.

„Sollen Sie mir! Erbarmen. Sie sind meiner Frau! Sie sitzen mit unter den Händen!“

„Du wirst sofort deine Arbeit wieder aufnehmen!“

„Rein, Vater Abt!“

Bertram hatte ihn für eine Stunde an. „Du willst nicht?“

Das war offene Auflehnung! Verweigerung des gelobten Gehorsams. Nicht Jörn, nur Schmerz füllte der Abt in sich. Das tam ihm von diesem, diesem Jüngling. Es war ihm wie ein Vaterreich.

„Gut!“ seine Stimme klang eben. „Geh nach deiner Zelle und packe deine Kiste!“ Einer der Patres bringt dich mit dem Abendgang nach Schmiedersberg.“

„Ich will gehorchen!“

Es war ein Schrei tiefer Selbstaufgabe. Abt Bertram blutete das Herz. Aber er durfte die Strafe, die er angekündigt hatte, nicht zurücknehmen.

„Dann tue, was ich dir befohlen habe. Löse die Lampe im Keller und halte dich bereit.“

Mit wankenden Füßen schleppte sich Bernhard aus dem Zimmer des Abts hinunter nach den Kellern, die Lampe

ewig ein Kind bleiben. Er mußte wachen und erlirten Auf ihm, dem Oberen, lag die ganze Verantwortung für dessen Werden. Das Leben war hart. Er tat ihm keinen Gefallen, wenn er ihn verwirklichen ließ. Die Stufen zu den Kellern hinauf und steckte die Aeternlaternen in Brand. Eine weiße Helle verbreitete sich ohne zu können, begann er die Schritte zu schichten. Es war sonst nicht üblich, daß ein angeheurer Kerker Laienarbeit verrichtete, aber Bertram hatte es befohlen und sein Gedante hatte sich in Bernhard angeleitet.

Ein dumpfer Schlag ließ ihn aufhorchen! Nun noch einmal. Eine Stimme lang wie aus der Erde! Dann wieder Schläge. Entsetzen ergriff ihn. Er sprang nach dem Ausgang und legte die Stufen hinauf und den langen Gang hinunter. Rauchend, mit faulem Gesicht, stand er wieder vor dem Abt.

Bertram fürchte die Stirn! Das ging über alles Maß! Bernhard tuih du nicht, was ich dir befohl!“

Bertram rief nach Worten

„Du wirst sofort deine Arbeit wieder aufnehmen!“

„Rein, Vater Abt!“

Bertram hatte ihn für eine Stunde an. „Du willst nicht?“

Das war offene Auflehnung! Verweigerung des gelobten Gehorsams. Nicht Jörn, nur Schmerz füllte der Abt in sich. Das tam ihm von diesem, diesem Jüngling. Es war ihm wie ein Vaterreich.

„Gut!“ seine Stimme klang eben. „Geh nach deiner Zelle und packe deine Kiste!“ Einer der Patres bringt dich mit dem Abendgang nach Schmiedersberg.“

„Ich will gehorchen!“

Es war ein Schrei tiefer Selbstaufgabe. Abt Bertram blutete das Herz. Aber er durfte die Strafe, die er angekündigt hatte, nicht zurücknehmen.

„Dann tue, was ich dir befohlen habe. Löse die Lampe im Keller und halte dich bereit.“

Mit wankenden Füßen schleppte sich Bernhard aus dem Zimmer des Abts hinunter nach den Kellern, die Lampe



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

38. Jahrgang

Schriftleitung: Dekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm.
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 18. Juni 1908)

1929

Geiprenkelte Sussex, eine vorzügliche Nutzhuhnrasse.

Von W. Kleffner. (Mit 2 Abbildungen.)

Wenn man heute von Nutzhühnern spricht, denken die meisten Leute an die amerikanischen weißen Leghorn, vielleicht auch noch an Rhodeländer, Barnevelder und Welsummer. Es trifft

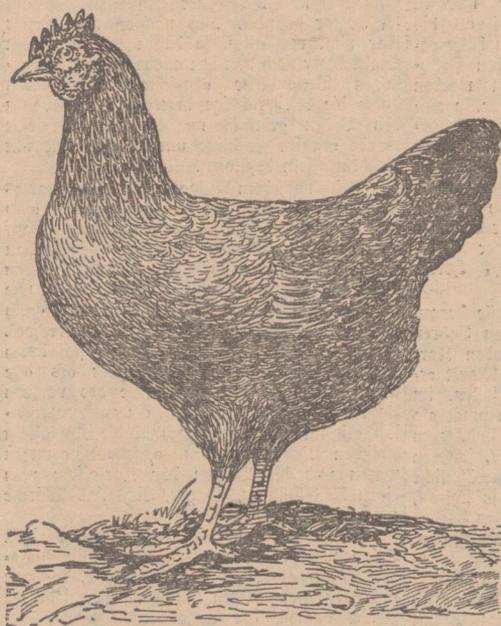


Abbildung 1. Geiprenkelte Sussex-Henne.

zwar zu, daß die beiden zuerst genannten Rassen besonders viel auf Geflügelfarmen zu finden sind, aber auch andere Rassen haben einen hohen Nutzwert und verdienen Beachtung, so die Sussex, die seit etwa 25 Jahren auch bei uns ziemlich verbreitet sind. In ihrer Heimat England zählen sie zu den ältesten Rassen und gelten besonders als feine Fleischhühner. Ihr Gewicht beträgt etwa 4 bis 4,5 kg beim Hahn und 2,5 bis 3 kg bei der Henne. Bei ihrem leichten Knochenbau haben die Sussex viel Fleisch, das sich durch Bartheit und Saftigkeit auszeichnet. Die Haut ist weiß. Dabei sind Sussex leicht mästbar. Aber auch als Leger, besonders als Winterleger, sind die Sussex zu empfehlen, endlich brüten sie früh, sind darin sehr zuverlässig und führen ihre Klüden mit größter Sorgfalt. Man kann allerdings von einer so vorzüglichen Fleischrasse nicht eine Vegetätigkeit verlangen, wie von einer Hühnerart, die ausschließlich auf Legeleistungen gezüchtet ist. Das ist unmöglich und wird auch keiner verlangen.

Die guten Eigenschaften der Sussex machen gerade diese Rasse für den Landwirt zu

Kreuzungszwecken sehr geeignet, namentlich zur Aufbesserung der Fleischqualität. Dann aber auch gibt das frühe Brüten dem Landwirt die Möglichkeit, Frühbruten, ohne die eine gewinnbringende Geflügelzucht unmöglich ist, aufziehen zu können.

Bekanntlich sind frühe Glucken in den meisten ländlichen Geflügelhaltungen sehr rar, und aus diesem Grunde gibt es denn auch keine frühe Klüden. Da die Sussex besonders im Winter legen, bringen sie auch als Leger einen guten Gewinn. Man soll aber durchaus nun nicht denken, die Sussex ständen in der Vegetätigkeit hinter andern Nutzhühnern weit zurück. Der Unterschied ist gar nicht so groß. — Kreuzungen von Sussex mit Italienern, Landhühnern und anderen leichten Legerasen haben sich als Leger gut bewährt.

Unsere Abbildungen 1 und 2 zeigen die Körperform dieser Rasse, die in verschiedenen Farbenschlügen vorkommt. Wir haben helle Sussex — weiß mit schwarzen Halsbehang und Schwanz — rote, gelbe, braune und bunte. Die bunten Sussex sind dreifarbig. Die Grundfarbe ist braun der Schwanz schwarz und weiß. Der Körper ist mit schwarz und weißen Punkten übersät. Dieser Farbenschlage, der auch geiprenkelt oder porzellanfarbig genannt wird, ist sehr schön. Die Beine sind weiß.

Alles in allem handelt es sich also bei den Sussex um eine Nutzhuhnrasse, die wohl ansprechende Körperformen aufweisen kann.

Ueber das fast allgemein übliche Austreten stickstoffhaltigen Kunstdüngers zu Kartoffeln in ungeeigneter Jahreszeit.

Von Dekonomierat Dr. v. Wodeder.

Bei dem Anbau der Kartoffel werden leider immer noch große Fehler gemacht. Einer von ihnen besteht darin, daß der stickstoffhaltige Kunstdünger, bisweilen auch noch sämliche oder ein Teil der Kalisalze und ebenso die Phosphate in viel zu später Jahreszeit zu den Kartoffeln ausgestreut werden, nämlich ein

paar Wochen und oft sogar unmittelbar vor dem Auslegen der Knollen, also im April. Ja, häufig geschieht es erst im Mai oder Anfang Juni, wenn die Kartoffeln aufgelaufen sind.

Das ist auch bisweilen der Fall, wenn nämlich die gleich darauf folgenden Tage und Wochen sehr reich an Niederschlägen sind und wenn dieselben den Dünger schnell auflösen und ihn tief genug nach unten führen, so recht dahin, wo sich viele tätige Wurzeln befinden. Aber ich flechte hier die Frage ein: „Bringen uns der Mai und die erste Hälfte des Juni denn wirklich meist große Regenmengen?“

Das ist nun in der Regel nicht der Fall. Im Gegenteil, es kommt dann oft große Dürre vor, so daß zu der Lösung und zum Fortschaffen des Düngers in hinreichend tiefe Bodenschichten hinein nicht genug Wasser vorhanden ist. Der Dünger bleibt dann also in der oberen Bodenschicht in trockenem oder annähernd trockenem Zustande liegen. In demselben pflegt er daselbst aber mehr zu schaden als zu nützen, und zwar einmal dadurch, daß er die zarten Triebe der Kartoffeln löst, und zweitens dadurch, daß er die Bestandteile des Bodens miteinander verkittet und so zu seiner Verkrustung beiträgt.

Da wird mancher Leser denken: Diesen unerwünschten Zustand pflegen wir dem Boden aber ja dadurch abzugewöhnen, daß wir ihn mit Furchenigel, Hack- und Häufelpflug, Ackerschlepp- und ähnlichen Geräten flüchtig auf-

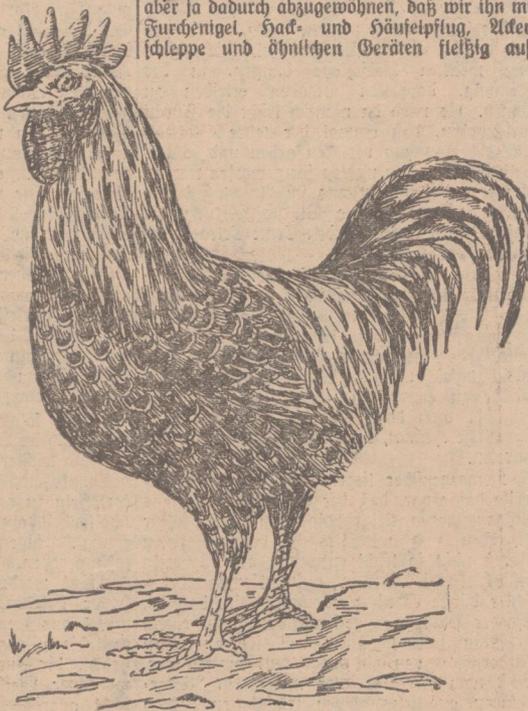


Abbildung 2. Geiprenkelter Sussex-Hahn.



lockern. Das stimmt schon, aber gerade durch diese Arbeiten erreichen wir mit größter Sicherheit, daß die Wurzeln sich den in der obersten Bodenschicht befindlichen Dünger erst recht nicht aneignen können.

Es ist ja ziemlich allgemein bekannt, daß bei trockenem Wetter, selbstverständlich am schnellsten bei starkem Sonnenschein und Ostwind, ein feuchter Boden an der Oberfläche sehr bald trocken erscheint, wenn dieselbe durch Eggen, Irgeln, Hacken, Behäufeln und ähnliche Arbeiten aufgelockert wird. Durch solche auf dem Kartoffelacker im Frühling allgemein übliche Arbeiten, am wenigsten wohl noch durch die Behandlung mit der Ackerschlepp, sorgen wir demnach unzweifelhaft dafür, daß bei vorwiegend trockenem Frühlingswetter, also ohne oder selbst bei mäßigen Niederschlägen, die obere Bodenschicht, welcher der Kunstdünger zugeführt ist, fast immer trocken bleibt, so daß der zu spät ausgestreute Kunstdünger das Wachstum der Kartoffeln zunächst nicht im geringsten fördert, sondern im Gegenteil eher hemmt. Man bedenke doch, daß den Kartoffelpflanzen nicht wie dem Menschen zur Aufnahme und Verarbeitung der Nahrung Mund, Zähne, Magen usw. zur Verfügung stehen. Die Pflanzen sind vielmehr fast nur dazu imstande, den Kunstdünger oder Bestandteile desselben mit den Wurzeln aufzunehmen und mit Hilfe derselben und anderer Organe weiter zu verarbeiten, wenn der Dünger durch Wasser gelöst oder verflüssigt ist. Das geschieht aber am sichersten, wenn der betreffende Dünger, also auch der stickstoffhaltige, recht frühzeitig dem Acker beigegeben ist, nämlich auf tiefgründigen, guten Bodenarten und bei nicht zu hoch liegenden Dränsträngen in einer Jahreszeit, in welcher viele Niederschläge vorzukommen pflegen und tief genug in den Boden einbringen, also im Winter.

Ich bin vollständig darauf vorbereitet, die Richtigkeit vorstehender Ausführungen anzuzweifeln zu sehen. Unter dem Eindruck, daß der Stickstoff der Kunstdüngerarten, und zwar namentlich der salpeterminen Salze, durch Wasser ausgelaugt werden kann, wird gar mancher Landwirt die Kartoffeln nicht gern nach meinem Vorschlage düngen, in der Meinung, doppelten Schaden erleiden zu können. Es wird da nämlich leicht die Furcht vorherrschen, daß einmal der teure Stickstoff durch Auslaugung verloren gehen und so das Geld für denselben nutzlos fortgeworfen werden könnte, und daß zweitens im Anschluß daran als Folge mangelnder Stickstoffwirkung die Gefahr eines ungenügenden Ernte-Ertrages an Knollen drohe.

Hierzu sei bemerkt, daß der Stickstoff ja allgemein in dem Ruße steht, im Boden nicht sehr lebhaft, sondern im Gegenteil ein zigeunerähnlicher Bagabund zu sein, der nur schwer an die Scholle zu fesseln ist. Vermag er doch nicht allein zugleich mit dem Wasser aus dem Boden wieder zu entweichen, sondern der Stickstoff neigt ja auch dazu hin, die Flucht in seine eigentliche Heimat, die Atmosphäre, wieder anzutreten.

Demgegenüber liegen aber doch viele Beweise dafür vor, daß der Stickstoff wenigstens auf fruchtbaren, tiefgründigen, in hoher Kultur stehenden und mit Umsicht bewirtschafteten Böden nicht so leicht entweicht, als allgemein befürchtet wird. Dem aufmerksamen Beobachter dürfte es nicht entgangen sein, daß da, wo der stickstoffhaltige Kunstdünger in einem Frühling und Sommer mit sehr geringen Niederschlägen zu spät ausgestreut gewesen war, selbst nach einem Winter mit vielen Niederschlägen, auf tiefgründigen, fruchtbaren Bodenarten oftmals eine sehr starke Wirkung des

Stickstoffdüngers erst auf die im folgenden Jahre angebauten Pflanzen wahrzunehmen gewesen ist.

Ein frühzeitiges Ausstreuen des Kunstdüngers ist namentlich für den Anbau von Frühkartoffeln von ausschlaggebender Bedeutung, was ja leicht zu verstehen ist. Wie können dieselben, die doch meist im Laufe des Juli geerntet werden sollen, wohl auch nur einigermaßen zufriedenstellende Knollenerträge liefern, wenn der Stickstoffdünger, wie es bedauerlicherweise selbst bei dem Anbau von Frühkartoffeln häufig noch vorkommt, erst Ende April oder Anfang Mai dem Acker zugeführt wird und wenn nach jener Zeit im Laufe von ein bis zwei Monaten oder noch länger so gut wie gar keine Niederschläge vorkommen, so daß auch infolge mangelhafter Umfegung des außer dem Kunstdünger noch angewandten Stall- oder Gründüngers die Kartoffelpflanzen dauernd darben müssen. Darf man sich wohl darüber wundern, daß unter solchen Verhältnissen gar nicht selten nur 30 bis 40 Zentner und dazu oft noch schlecht schmeckender Frühkartoffeln von $\frac{1}{4}$ Hektar geerntet werden, während der Ertrag vielleicht auf 60 bis 80 Zentner wohlgeschmeckender Knollen hätte gesteigert werden können, wenn zu den Frühkartoffeln frühzeitig genug gedüngt worden wäre. Obige Ertragsangaben gelten, wohl gemerkt, für Jahre mit sehr geringen Frühlings- und Sommerniederschlägen. In Jahren, in denen während der Wachstumszeit der Frühkartoffeln die drei Faktoren Niederschläge, Wärme und Licht außergewöhnlich günstig wirken, kann bekanntlich ein gewiegter Anbauer einen Ertrag bis zu 120 Zentner wohlgeschmeckender Frühkartoffeln von $\frac{1}{4}$ Hektar buchen.

Man gestatte mir, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß schon seit mehreren Jahren auch von mittelpät- oder spätreifenden Kartoffelorten große Massen auf dem Markt erscheinen, die Speisefrüchtbar sein sollen, im Grunde genommen aber noch nicht einmal als gute Futterkartoffeln anzupreisen sind, zum Schaden nicht allein der Verbraucher, sondern schließlich auch der Anbauer. Die gewöhnliche Handelsware schmeckt tatsächlich oft so schlecht, daß viele Städter nur mit Widerwillen daran gehen, sich erst Kartoffelproben zu verschaffen. Nachdem von mehreren derselben nicht selten noch nicht einmal eine einzige volle Beifall gefunden hat, entschließt sich der Verbraucher bisweilen nur widerwillig dazu, sich nicht mit Kartoffeln vollständig einzudecken, sondern nur einen kleinen Posten davon zu beziehen, in der Hoffnung, vielleicht später im Jahre besser bedient zu werden. Aber auch das gelingt häufig nicht. Und was ist die Folge davon? Die Lust zum Kartoffelessen geht vielen Menschen schließlich verloren, da sie begrifflicher Weise den Wert der Kartoffeln nach ihrem Geschmack, beileibe aber nicht nach den in ihnen enthaltenen Kalorien bemessen, wie manche Gelehrte es tun.

Unter solchen Verhältnissen liegt es doch wohl auch im Interesse der Landwirte, die vorwiegend leichteren Boden besitzen und es daher gewohnt sind, das deutsche Volk mit Speisefrüchtbar zu versorgen, dieselben in einer Beschaffenheit abzuliefern, die allen Ansprüchen genügt. Fingerzeige dazu sind in diesem Aufsatze gegeben. Erläuternd soll hier aber noch zugefügt werden, daß die Kartoffeln bei zu später Wirkung der stickstoffhaltigen Düngemittel aus dem Grunde so schlecht schmecken, weil die Pflanzen dann nicht Zeit genug dazu haben, bis zur Ernte den Stickstoff in gewünschter Weise zu verarbeiten, nämlich ihn nicht ausreichend zur Bildung von Eiweißstoffen zu benutzen, sondern ihn bis zur Zeit der

Ernte vorwiegend nur in Amide und vielleicht auch noch in andere Stickstoffverbindungen hineinzubringen.

Daß zu der Entfaltung unschmackhafter und gesundheitschädlicher Kartoffelknollen übrigens in vielen Fällen nicht verspätetes Ausstreuen des Düngers Anlaß gibt, sondern, wie es leider oftmals geschieht, die Verabreichung übergroßer Mengen von Stickstoffdünger und Kalisalzen, darauf braucht hier wohl kaum hingewiesen zu werden.

Mit vollem Verständnis dafür, daß fast alle Anbauer von Kartoffeln für eine neue, von den jetzigen Gepflogenheiten stark abweichende Art der Kartoffeldüngung nur dann zu gewinnen sein werden, wenn ein beweiskräftiges Beispiel aus der Praxis angeführt wird, sei hier bemerkt, daß von mir im Dezember 1926 auf humusarmem, schwerem, undränniertem und noch nicht einmal sehr tiefgründigem Lehmboden auf $\frac{1}{4}$ Hektar 150 Zentner Stalldünger gefahren und gleich ausgebreitet sind. Darauf wurden am 8. Januar 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz, 1 Zentner Leunasalpeter (mit 26% Stickstoff) und 2 Zentner Superphosphat auf $\frac{1}{4}$ Hektar gestreut. Das nachfolgende Wetter war nicht ungünstig, so daß weder von dem Stalldünger noch von den ausgestreuten Düngesalzen Bestandteile abgeschwemmt, sondern durch die Niederschläge in trefflicher Weise in den Boden gebracht worden sind. Derselbe wurde erst im Frühling umgebrochen und mit Frühkartoffeln bespizant.

Gleich nach dem Aufgange derselben war es unverkennbar, daß die starke Düngung auch sehr stark wirkte, und ich war vollständig darauf vorbereitet, zumal mein Boden für den Anbau von Kartoffeln reichlich schwer ist, daß dieselben nicht wohlgeschmeckend sein würden. Aber wie war es in Wirklichkeit? Es wurden reichlich 100 Zentner Knollen, auf $\frac{1}{4}$ Hektar berechnend, gewonnen, und dieselben zeichneten sich durch einen guten Geschmack aus, mehr als alle anderen, die ich aus der Ernte des vorigen Jahres gekostet habe. Das ist ein außergewöhnlich günstiges Ergebnis, zumal die Kartoffeln zwischen Obstbaumreihen angebaut gewesen waren und die Bäume den Kartoffeln noch einen Teil Dünger, Wasser, Licht und Wärme geraubt hatten.

Es tut mir nur leid, daß ich im vorigen Jahre nicht einen mustergültigen Düngungsversuch ausgeführt habe, in der Weise, daß von mehreren gleichartigen Parzellen eine jede die gleiche Menge der verschiedenen vorhin genannten Düngemittel erhalten hätte, jedoch mit dem Unterschiede, daß auf zwei Parzellen der Leunasalpeter schon im Winter, auf zwei anderen Parzellen kurz vor dem Pflanzen und wieder auf zwei anderen Parzellen unmittelbar nach dem Auslaufen der Kartoffeln hätte ausgestreut werden müssen. Der Versuch hätte dann zweifellos gezeigt, in welcher Zeit der Leunasalpeter am vorteilhaftesten verabreicht gewesen wäre, und aller Voraussicht nach hätte das für das Ausstreuen des Leunasalpeters im Winter gegolten. Um den Versuch noch beweiskräftiger zu gestalten, hätten zweckmäßigerweise auch noch zwei Parzellen, im übrigen gerade so gebüngt wie die anderen Parzellen, ganz frei von Leunasalpeter bleiben müssen. Hoffentlich werden obige Zeilen nicht wenige meiner Berufsgenossen dazu anregen, derartige Versuche auszuführen.

Rohrglanzgras für Ueberschwemmungswiesen.

Von Dr. Ws.

Das Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), auch Havelmisch genannt, ist für Ueberschwemmungswiesen vorzüglich geeignet, weil es sich

besonders häufig an den Flußufern der Havel vorfindet, ist ein über 1 1/2 Meter hoch werdendes Obergas. Es sieht dem Schilf ähnlich und kann aus der Ferne wohl auch mit diesem verwechselt werden. Dieses Gras gehört besonders auf Ueberfluthungswiesen, die gelegentlich überflutet werden, allenfalls auch auf feuchte, aber nicht verhumpte Wiesen und Niedermoores. Hier entwickelt sich diese Pflanze zu einer erlauchlichen Lippigkeit und liefert von allen uns bekannten Gräsern die weitaus höchsten Erträge. Stauende Rässe aber verträgt Milch nicht. Es ist deshalb immer für ausreichenden Wasserabfluß zu sorgen. Auch dürfen im Boden die erforderlichen Nährstoffe, besonders Stickstoff, nicht fehlen. Milch muß vor dem Erscheinen der Rippe gemäht werden, worauf dann später ein zweiter Schnitt folgt. Dann liefert es ein Heu von ganz vorzüglicher Beschaffenheit, das unsere Havelbauern zu schätzen wissen. Späterhin verholzen die Stengel rasch, und nach dem Erscheinen der Blüte ist dieses Futter nahezu wertlos geworden. Roghgrasgras verträgt sowohl sehr späten Schnitt ebensowenig wie das Beweiden. Fröh schon muß die Sense angelegt werden. Bei Ansaat dieses Grases emulsifit es sich, geeignete Untergräser, wie Wiesenspenngras, mit auszusäen, das ähnliche Anforderungen wie Milcht aus den Boden stellt, sich auch früh entwickelt und im ersten Schnitt die höchsten Erträge liefert. Von Milch genügt eine Saatmenge von 1/2 kg auf den Morgen (1/4 ha), die der übrigen Grasamennischung beigelegt wird, vorausgesetzt, daß der Milch-Samen echt, gut feinfähig und unversäuft ist. Es wird sich dann bald ein geschlossener Bestand bilden, denn Milch breitet sich durch seine langen unterirdischen Ausläufer rasch aus. Wer seine Wiese mit diesem Grase zu versehen versteht, wird deren Ertrag erheblich ansteigen lassen. Zur Beschaffung guten Milchwassers wende man sich aber beizeiten, jeht im Winter, an gute Firmen oder die Landwirtschaftskammer, denn Milchwasser ist nicht häufig auf dem Markt, schwer zu bekommen und auch nicht immer von tadelloser Beschaffenheit und genügender Keimkraft. Unter geeigneten Daseinsbedingungen und bei frühem Schnitt übertrifft Havel-Milch alle übrigen Gräser im Ertrage bei weitem. Dabei ist das rechtzeitig geschnittene Futter von hohem Nährwert. Wenn Milchwasser zuweilen als minderwertig bezeichnet wird, dann hat das seinen Grund einmal darin, daß es zu spät geschnitten worden ist, zum anderen, daß es von nicht meliorierten, zu nassen Wiesen stammt, die aber dann fast mit Seggen bestanden sind, deren Heu dann auch für Milchwasser gehalten wird. Gutes Milchwasser wird besonders gern von Pferden aufgenommen und futtert ganz vorzüglich. Selbst bei geringer Hafersgabe bleiben dann die Tiere, auch bei schwerer Arbeit, in gutem Futterstand und bei Kräften. Aussehen und Leistungen verschlechtern sich aber sofort, wenn Heu von anderen Gräsern gereicht wird. Wer nach alledem glaubt, geeignete Flächen zu besitzen, sollte einen Versuch mit dem Anbau dieser höchst beachtenswerten Futterpflanze ausführen. Der Ehrenrettung des Roghgrasgrases oder Havelmilch gelten diese Zeilen, das in West- und Süd-Deutschland leider unbekannt ist und vielfach für Schilf gehalten wird.

Neues aus Stall und Hof.

Zwackmäßige Kälberaufzucht. Es erscheint angebracht, junge Kälber zunächst öfter als zweimal zu tränken. Der Magen ist noch zu klein, so daß jedesmal beim Tränken nur eine verhältnismäßig geringe Menge aufgenommen werden kann. Wird beim Tränken zuviel Milch gegeben, bringt sie keinen Nutzen für das Kalb. Also, wenn es möglich ist, die ersten acht bis zwölf Tage viermal tränken, dann dreimal mindestens bis zum Alter von acht Wochen. Später mag dann nur noch zweimal getränkt werden. Eine tägliche Vollmilchmenge von acht bis zehn Ethern hat sich gut bewährt. Mit einer Beigabe von Keimjamen wird man erst ganz langsam beginnen, vielleicht 5 g je Eter und dann allmählich auf 20 bis 25 g je Eter gehen. Täglich 250 g Keimjamen wird gerade die richtige Menge sein. Dr. Lh.

Uebergangsfutter für Ziegen. Viele Züchter, denen freier Weidgang oder doch Hülfelegenheit oder Grünfütter zur Verfügung steht, machen den Fehler und lassen in der Fütterung einen zu schroffen Wechsel eintreten. Im Winter wird Grünfütter nicht gegeben, sondern trockenes Futter. Darum ist die Ziege im Frühling plötzlich nur Grünfütter, dann treten leicht Verdauungsstörungen ein, die unter Umständen den Tod zur Folge haben können. Man kann daher den Züchtern nur raten, den Uebergang im Frühjahr und Herbst allmählich einzuleiten.

Aber die Verwertung überschüssiger Kartoffelmengen. Bei der Gefahr, einen großen Teil des Kartoffelüberschusses zugrundegehen zu sehen, wird man möglichst bald versuchen, ihn gut zu verwerten oder auf längere Zeit zu konservieren. Bei der hohen Eignung der gedämpften und auch der eingesäuerten Kartoffeln zur Schweinemast wird allenfalls hier ein Teil des Kartoffelquantums vorteilhaft verwertet werden können. Auch an Milchvieh dürfen rohe Kartoffeln in Mengen bis zu höchstens 15 kg je Kopf und Tag verabfolgt werden. Vor allem aber sollte, falls die Trocknung nicht angebracht erscheint, zur Einsäuerung der am besten gedämpften Kartoffeln in wasserdichte Erdmieten geschritten werden. Sie halten sich dann bis in den Sommer hinein und bilden ein vorzügliches Viehfutter. Am nun bei größeren Kartoffelmengen das Abdampfen und Einsäuern zu beschleunigen, kann in Brennereiwirtschaften der Henze-Dämpfer benutzt werden. In anderen Betrieben wird man nach den Erfahrungen von v. Lochow-Pettus in der Weise vorgehen, daß die Kartoffeln in dicht gemachten Kastenwagen mit der Lokomotive gedämpft werden, wodurch selbst größere Kartoffelmengen schnell bewältigt werden. Nach den Angaben von v. Lochow geschieht das Dämpfen in folgender Weise: Neben die unter Dampf stehende Lokomotive wird der mit Futterkartoffeln gefüllte Kasten gefahren. An einen Dampfrohr wird eine Schlauchleitung gelegt, an dessen Ende ein etwa 4 m langes Gasrohr gesteckt wird. Durch ein kleines Loch an der hinteren Kastenwand wird dieses Gasrohr, dessen Wand vielfach durchlöchert ist, in die Kartoffelmasse eingeführt. Nach zunächst vorsichtiger Öffnung des Dampfahnes strömt der heiße Dampf in die Kartoffelmasse und dämpft sie in einer halben bis einer Stunde gut durch. Vorher müssen selbstverständlich die Kartoffeln im Kasten oben mit Säen, Planen und Brettern gut abgedeckt werden. Die fertig gedämpfte Kartoffelmasse wird an die Grube gefahren und hineingeschüpft. Sie klafft fest zusammen und wird mit Brettern und einer Schicht Wehm sehr sorgfältig abgedeckt. In vielen Gegenden Deutschlands hatten wir im vergangenen Herbst eine reichliche Kartoffelernte. Es mag daher wohl dielem oder jenem Landwirt dieses Verfahren der Kartoffeldämpfung und -einsäuerung in wasserdichte Gruben willkommen sein. Es gewährt, richtig durchgeführt, größere Sicherheit vor dem Verderben als die Aufbewahrung in der Miete.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Luzerne könnte auf so manchen Böden mit mangelhaftem Untergrund in weit stärkerem Grade als bisher angebaut werden. Auf solchen Böden kann man von dieser im Ertrage so sicheren Pflanze dann mindestens drei gute Schnitte, zuweilen aber auch vier, erwarten. Es kann der Anbau eines Morgens Luzerne zu Grünfütter eine Körnerfütterernte in Höhe von 12 bis 14 Zentner ergeben. Besonders auf den unsicheren Rotleeböden verdient, wenn der Untergrund geeignet ist, der Anbau der sicheren Luzerne den Vorzug vor dem Klee, dabei ist deren Anbau bei ihrer Mehrjährigkeit billiger als beim Klee. Da die Luzerne weiterhin mit ihrem metertief gehenden Wurzeln den Ralf aus dem Untergrund empordrückt, dient sie gewissermaßen als Kalkpumpe, die die Ackerkrume mit Ralf anreichert. Sj.

Zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau. Der Obstbauer ist heutzutage mit Lehren und Ratsschlägen auf diesem Gebiete überfüttert, eine etwas übertriebene „Kopplung“, die Geiltriebe hervorbringt. Hierzu kommt die mangelnde Einseitigkeit der Vorschriften und die im Verhältnis zum Schlussergebnis be-

trächtliche Koppligkeit. In abgesehen hiervon immer mit einiger Siderheit auf Erfolg zu rechnen? So viel dürfte feststehen, daß a. B. die Sprharbeit gegen Fusilladium (mit Borelaiser Brühe) mehr oder weniger zwecklos wird, je anhaltender sich die Sonnenscheindauer im Entwicklungsmonate Mai gestaltet. Hier erscheint die Wettervorhersage auf längere Zeit aussichtsreich, fest natürlich überseits die nötige Bekämpfungsfähigkeit durch weite Pflanzung und einen Baumschnitt voraus, der außer dem Lichten im Aufbau auch eine durchdrachte Lichtung und Verlängerung des Fruchtholzes bewirkt. In gewissem Grade kommt das auch für Buschbaum und Hochstamm in Betracht. Bei der Monilia wiederum ist eine Wirkung der Spritzung von vornherein so gut wie ausgeschlossen, weil die Pilzsporen im Zustande ihrer Verbreitung schwer, wenigstens nicht mit Vorbedacht, angefaßt werden können. Hier erscheint der Rückschnitt der Triebe bis ins alte Holz gegen Ende des Wachstumsjahres und ebenso bei beginnender Begrünung als einzige Rettung; denn es fallen damit bei Sauerkräutchen und ebenso bei Birnchen und Apriosen die Befallstellen fort, und die für den Fruchttertrag erziehlische Entwicklung der neuen Triebe wird in überlegter Weise gefördert. Soweit der Blütenstecher bei nicht zu starkem Auftreten nur als Anfahrgeger anzusehen ist, also die ermüdete Verdünnung besorgt, ist keine besonders ausgeprägte Bekämpfung vonnöten. Sonst treten die bekannten Verfahren auf den Plan. Unter den Spritzmitteln, die eine genügende Erprobung aufzuweisen haben, erscheint die Theobaldische Brühe in mancher Hinsicht empfehlenswert, besonders auch gegen den Apfelsauger. Der allgemeine Gebrauch von Arzmitteln gegen die Apfelmade ist für deutsche Verhältnisse nicht anzuraten. Rrs.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ersterene Kartoffeln, Rüben oder Apfel werden gebrauchsfähig wenn man sie auf 5 Stunden in eine Schüssel mit kaltem Wasser legt. Das Wasser zieht den Frost vollkommen heraus, so daß eine richtige Eisigkeit um die Frucht herum entsteht, die man entfernen muß. Kartoffeln können, nachdem sie getrocknet sind, an einem frostfreien Ort aufbewahrt werden und schmecken nach vierzehn Tagen wieder ganz gut. Obst ist am besten gleich nach dem Entfrosten zu essen, da es sonst leicht an Geschmack verliert. S. B.

Schwarzbrotsuppe. Man nehme schwarzes, geriebenes Brot, röste es in Butter und verache es mit Fleischbrühe recht fein; dann treibe man es durch ein Sieb in einen Tiegel. Vor dem Anrichten gebe man ein paar Löffel sauren Rahm daran und legiere sie mit einem Eidotter. A.

Krustierte Hammelkoteletten. 6 Personen, 1 1/2 Stunde. Man klopft die ziemlich starken Koteletten gut, legt sie in etwas Brühe, füllt gehackte Zwiebel, Petersilie, eine kleine Knoblauchzehe (die nach Belieben auch fortbleiben kann) und 2 bis 3 engrätete feingehackte Sardellen dazu, läßt unter beständigem Schwenken der Kasserolle weich dünsten, nimmt das Fleisch heraus und rührt die Brühe durch ein Sieb. Die gut abgetropften Koteletten hält man auf beiden Seiten dick in geriebenen Käse (Parmesan- oder Schweizerkäse), betröpfelt sie mit etwas saurer Sahne, gibt sie in feigender Butter in die Pfanne, brät sie auf beiden Seiten goldgelb und verkocht den Bratenfatz mit etwas von der durchgerührten Brühe und saurer Sahne, schmeckt ab, rührt 10 Tropfen Maggi's Würze darunter und füllt die gut gebundene Soße über die Koteletten. M. A.

Nadeleislauf. Von zwei Eiern, etwas Salz und Mehl, so viel die Eier annehmen, mache man geschnittene Nadeln, lasse diese in 1 1/2 Liter Milch kochen, hierauf gebe man sie zum Erkalten in eine Schüssel, rühre dann 70 g Butter daran, zwei ganze Eier und drei Dotter, 35 g abgezogene, fein gewiegte Mandeln, Zucker und Zimt. Zu legt hebt man den festgeschlagenen Schnee von drei Eiweiß leicht darunter, eine Form wird mit Butter ausgeföhren, die Masse eingefüllt und 45 Minuten gebacken. A.



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr oder Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Antwortschein beizugeben, welcher unseres Vornamens ist, sowie als Vorkauf der Betrag von 50 Wg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wg. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigelegt wurde, werden zurückgelegt und nicht beantwortet, wenn der volle Werteschein erachtet worden ist. Zu Beantwortung werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine Kuh erhält morgens und abends je 8 kg Bruken. Als Kraftfutter wird täglich 1,5 kg Weizenhalben und 0,5 kg Erdnusskuchen mit den Bruken gegeben. Morgens, mittags und abends gibt es ferner gutes Wiesenheu bis zur Sättigung. Zum Trinken wird klares Wasser gegeben. Die Kuh wurde zu Weikhares milchig. Alter zwölf Jahre. Was muß ich an Kraftfutter noch zugeben?
H. G. in H.

Antwort: Bei der angegebenen Fütterung von täglich 16 kg Bruken, 1,5 kg Weizenhalben und 0,5 kg Erdnusskuchen und Heu bis zur Sättigung wird die Kuh noch täglich 11 kg Heu aufnehmen. Die Fütterung ist für eine hochtragende Kuh angemessen in den letzten vier Wochen vor dem Kalben. Die zugeführte Futtermenge kann noch bis etwa vier Tage nach dem Kalben beibehalten werden. Dann muß die Futtermenge gesenkt werden, da das bisherige Futter nur für eine tägliche Milchleistung von zehn Litern ausreicht. Eine Kuh muß aber nach dem Kalben unbedingt viel mehr Milch geben. Für erhöhte Milchleistung ist eine kräftigere Fütterung nötig. Die Kuh muß ein Futter erhalten, das ihrer Leistung entspricht. In den ersten Tagen nach der Geburt gibt die Kuh auch ohne starke Fütterung so viel Milch, wie sie kann. Später hört das bei mangelnder Futterzufuhr auf. In der erwähnten Fütterung sind Stärkerwerte im Uebermaß. Durch Zugabe von einem Kilo eines eiweißreichen Delkuchens ist Futter für eine Milchleistung von 16 Liter Milch vorhanden. Es kann Erdnusskuchen, Sojabrot, gutes Baumwollsaatmehl, Schamkuchen oder Sonnenblumenkuchen verabreicht werden. Eine weitere Futterzulage von einem Kilo Weizen und einem halben Kilo Weizenkleie führt Nährstoffe für eine Milchleistung von 20 Litern zu. Am nächsten Tag wird 1 kg von dem oben genannten Delkuchen zugelegt und die Kuh muß je 25 Liter Milch geben können. Erreicht die Kuh diese Milchleistung, werden nochmals 2 kg Weizen zugelegt und die Kuh ist zu einer Milchleistung von 30 Litern befähigt. Es ist möglich, daß die Fähigkeit der Kuh auf Milchleistung von 25 Litern erschöpft ist. Dann vermag eine Futtererhöhung keine Erhöhung der Milchleistung mehr hervorzurufen. Allmählich mag man auch mit der Futtermenge bis auf die für 25 Liter Leistung nötige Futtermenge zurückgehen. An Stelle von Weizen kann auch Roggen, Gerste oder Hafer treten. Körnerfrüchte sind zur Zeit sehr billig und man soll sie, so weit es möglich ist, und in diesem Falle ist es möglich, zur Fütterung des Milchviehes mit heranziehen. Dr. L.

Frage Nr. 2. Meine Hühner haben Weidengang. Das Futter besteht am Morgen aus Weichfutter, Kartoffeln mit Kleie vermischt, das sie aber stehen lassen. Das übrige Futter besteht aus Körnern, die die Tiere mit Appetit fressen. Der Ausfluß ist dünn. Was ist dagegen am besten zu tun?
A. B. in W.

Antwort: Gelegentlich flüssiger Kot ist noch kein Durchfall. Tritt der Fall aber öfter ein, so raten wir Ihnen, die Hühner warmzuhalten. In vielen Fällen entsteht Durchfall durch Erkältung oder durch Aufnahme von zu feuchtem oder angefeuertem Weichfutter. Wir raten Ihnen, die Tiere ein paar Tage völlig trocken zu füttern. Dann mischen Sie dem Weichfutter etwas Haferkleie bei und reichen dasselbe mittags, dieses Futter darf aber nie länger als eine halbe Stunde

stehen, da sonst Säuerung eintritt. Als Vorbeuge fügen Sie dem Trinkwasser Eisenvitriol zu, und zwar 10 g auf ein Liter Wasser. F. Sch.

Frage Nr. 3. Meine Puten erkrankten alle nacheinander an der Leberkrankheit, und zwar äußert sich die Krankheit derart, daß die Tiere nicht mehr fressen; plötzlich schwillt dann die Leber stark an. Wie läßt sich die Krankheit am besten beseitigen?
D. R. in A.

Antwort: Es scheint bei Ihren Puten Leberentzündung vorzuliegen, deren Ursachen in Verdauungsstörungen im allgemeinen liegen, auch in allzu reichlicher Fütterung und ungenügender Bewegung, in Fettfucht, Herzfehler und chronischer Lungenerkrankung. Als sekundäre Erscheinung findet man Leberentzündung bei den meisten Infektionskrankheiten, z. B. bei der Diphtherie (Trübung und Schwellung von Leber), bei Milzbrand, Tuberkulose, Cholera, ebenso bei Parasiten in der Leber. Die Leber ist vergrößert und brüchig, bläulich-gelb, oft blutüberfüllt. Füttern Sie diät und nur leichtverdauliche Stoffe. Dem Trinkwasser fügen Sie Antiseptikum zu, das in jeder Apotheke oder Drogerie zu haben sein dürfte. Am besten wäre es wohl, Sie ziehen einen Tierarzt zu Rate.

Frage Nr. 4. Ein achtjähriger Hund säuft seit drei Wochen sehr viel und gierig Wasser und ist etwas abgemagert. Sonst ist er munter und frisst gut. Zuweilen stellt sich auch Ohrenlaufen ein. Schon vor Jahren hat er viel Saude getrunken. An Futter fehlt es ihm nicht. Kann er sich auch beim Liegen im Garten erkälten haben?
L. in H.

Antwort: Der abnorme Appetit Ihres Hundes ist jedenfalls auf eine Stoffwechsellörung zurückzuführen. Geben Sie dem Tiere etwas Vitakal ins Futter oder lassen Sie von Ihrem Tierarzt eine Ojogenin-Einspritzung machen. Ob der Katarth des Gehörganges sich auf Erkältung zurückführen läßt, ist aus der Ferne nicht festzustellen. In den Gehörgang schütten Sie etwas Tannosform. Vet.

Frage Nr. 5. Wann streut man am besten schwefelhaftes Ammoniak auf Winterroggen? Der Roggen ist spät gesät. I. W. in A.
Antwort: Bei Roggen kann man den Stickstoffdünger gar nicht früh genug (im Frühjahr) aufs Feld bringen. Daran ändert auch die späte Saat des Roggens nicht. K.

Frage Nr. 6. Auf schwarzem Sandboden soll eine Dauerweide für Milchvieh angelegt werden. Welche Grasmischung benötige ich auf zwei Morgen, woher beziehe ich sie, und wie dünge ich?
L. S. in A.

Antwort: Da die Höhe des Untergrundwasserstandes nicht angegeben ist, kann die folgende Mischung auch nur eine ganz allgemeine Gültigkeit haben. Sie ist auf zwei Morgen (5000 qm) berechnet: 1 kg Timothy-gras, 1 kg gemeines Rispengras, 1 kg englisches Kalgras, 4 kg Wiesenrispengras, 1 kg Kammgras, 1 kg kriechender Rottschwingel, 1,5 kg Wiesenschwingel, $\frac{3}{4}$ kg Sumpfschotenklee, 4 kg Weizklee. Voraussetzung ist jedoch sehr hohe, hundertprozentige Keimfähigkeit der Sämereien, sonst stärkere Einsaat. Aussaat Ende April oder Mitte Mai unter den in halber Aussaatsstärke gesäten Hafer, der grün abgemäht wird. Düngung auf zwei Morgen: 3 Zentner Thomasmehl, 2 bis 3 Zentner vierzigprozentiges Kalisalz oder die dreifache Menge an Kainit und später bei der Einsaat 1 Zentner Salpeter. Dr. W.

Frage Nr. 7. Zwei Zimmerlinden (Abseger) von 25 cm Größe entwickelten sich absolut seit drei Monaten nicht weiter. Die Blättchen werden von Zeit zu Zeit weiß und gelb und fallen ab. Neue Blättchen kommen wieder, die denselben Weg gehen. Was ist da nun zu machen? Ich bin mit dem Wassergeben sehr vorsichtig und habe erst geteilt die Pflanze mit dem Wurzelballen herausgehoben, der Wurzelballen ist nicht zu naß und riecht auch nicht fauer. Die Pflanzen stehen in einem von zwei durchgehenden hohen, luftigen, sonnigen Zimmern am Fenster, nicht direkt am Fenster, sondern auf einem kleinen

Tisch am Fenster, auch vor Luftzug geschützt. Ich habe Warmwasserheizung, und das Zimmer ist mild erwärmt. W. S. in H.

Antwort: Zimmerlinden verlangen im Winter eine Temperatur von 8 bis 12° C, hierbei müssen die Pflanzen nur mäßig feucht gehalten werden, aber niemals ganz trocken. Da nun die Wohnzimmertemperatur entschieden höher liegt, so fränkeln die Pflanzen aus diesem Grunde. Wollen Sie die Pflanzen trotzdem belassen, so spritzen Sie die Blätter täglich einige Male mit abgestandener Regen- oder Flußwasser mittels feiner Nebelbrause ab. Im warmen Zimmer müssen die Pflanzen feuchter gehalten werden, doch niemals ganz naß. R.

Frage Nr. 8. Wie halte ich zweckmäßig geräucherter Rotwurst? Mir wurde geraten, sie in Zeitungspapier zu wickeln und in einem Stieltopf mit Holzasche aufzubewahren. Muß es Holzasche sein oder kann man auch Brikketische verwenden?
W. B. in A.

Antwort: Wie geräucherter Rotwurst sich in Holz- bzw. Brikketische hält, ist uns nicht bekannt. Wohl aber ist Torfmüll zum Aufbewahren von Dauerwurst und Schinken sehr zu empfehlen. Der Torfmüll muß vollkommen trocken sein. Ist das nicht der Fall, so breitet man ihn zum Nachtrocknen aus. Auch muß er ziemlich fein sein, daher sereibt man größere Stücke zwischen den Händen. Nun nimmt man eine Kiste, die sauber, trocken und geruchlos sein muß, und schüttet eine 5 bis 6 cm hohe Schicht Torfmüll hinein. Auf diese legt man die Würste, denen kein Schimmel anhaften darf, und zwar so, daß sie sich nicht berühren, es muß sich also zwischen den Würsten Torfmüll befinden. Auf die Lage Wurst schüttet man wieder 5 cm hoch Torfmüll und dann wieder Wurst, bis alles verbraucht ist. Die oberste Schicht muß Torfmüll sein. Dann legt man den Deckel auf und bewahrt die Kiste an einem kühlen, trockenen Ort auf. Statt Torfmüll kann man auch Weizenkleie verwenden, man achte jedoch darauf, daß diese nicht dumpflich ist, da sie dann nicht so laugt. Sch.

Frage Nr. 9. Eine Probe Kirchwein bitte ich auf die genießbarkeit hin zu untersuchen. Wieviel Prozent Alkohol hat der Wein? Muß er nachgefüllt werden?
L. T. in D.

Antwort: Die überlieferte Probe Kirchwein ist durchaus gesund und genießbar mit einem Alkoholgehalt von 13 Volum-Prozent. Nach unserem Geschmack könnte der Wein noch etwas süßer sein. Wir empfehlen daher eine Nachfüllung mit Süßstoff, welche vorsichtig ausprobiert werden muß. Der außerdem etwas vorhandene Kerngeschmack wird bei weiterer Lagerung noch zurücktreten. Prof. Dr. R.

Frage Nr. 10. In einem 16-Liter-Ballon sind 2,5 kg Feigen mit 1,5 kg Zucker und drei Paketen Pilschaumhefe zu Wein kalt angelegt worden. Dieser Wein schäumte drei Wochen sehr stark, kam darauf vierzehn Tage unter einen Gärverschluß, bildete aber zu meinem Erstaunen keine Blasen. Ich wollte ihn abziehen, es war aber unmöglich, denn er hatte einen sehr sauren Geschmack und war sehr dickflüssig. Ich habe nun den Wein erhitzt unter Zusatz von 1,5 kg Zucker, und dann wieder in den Ballon gefüllt, jedoch ohne eine Gärung zu erzielen. Was soll ich nun hierfür tun?
L. in A.

Antwort: Anscheinend war die Temperatur des Ansatzes zu niedrig gewesen und hat sich die Gärung erst allmählich eingestellt, denn beim Öffnen der Flasche quoll die Flüssigkeit explosionsartig heraus. Da der Alkoholgehalt noch ziemlich niedrig ist, raten wir, etwas Nährsalz hinzuzugeben (5 g Chlorammonium), das Gärgefäß dauernd bei Zimmertemperatur zu belassen und den Gärverschluß mit Wachs oder Siegellack so abzudichten, daß die Kohlenäure nur durch den Gärverschluß und nicht etwa seitlich entweichen kann. Feigenlast ist anfangs immer sehr schleimig, bei guter Gärung wird der Scheim allmählich mit der Hefe niedergeschlagen. Der saure Geschmack rührt von den natürlichen Feuchtsäuren her. Nach bedeutender Gärung, welche monatlang andauern kann, ist der Wein möglichst kühl bis zur Klärung zu lagern. Prof. Dr. R.

Alle Aufendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bes. Frö.).

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Ludmanns Sonntagsblatt“ und „Militärische Unterhaltungsblätter“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,45 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,55 M., in den Landorten 1,50 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik u. dgl. erfolgt jeder Anspuch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Kleinzeile 40 Pfg., Ausnahmgebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen zu bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiedergabe und nicht gegebener oder durch Fernschreiber aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mtl. das Zusteln, zuzüglich Postgebühren. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen dazu sunder.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 21

Sonnabend, den 16. Februar 1929

31. Jahrg.

Neues in Kürze.

Der Deutsche Volksbund und die Gattin des verstorbenen ... haben dem Kaiserbund Beschwörungen gegen die Verhaftung des Deutschenleiters ...

Die Verhandlungen der „Young-Kommission“ werden in Paris mit großem Eifer fortgesetzt. Man hofft noch immer, bis März zu einem Ende zu gelangen.

Wenn nicht der amerikanische Präsident Hoover Einspruch erhebt, werden die Einmnderungsstellen für die Vereinigten Staaten für die meisten Länder erheblich herabgesetzt. Nach der neuen Regelung dürften nur 25 000 statt wie bisher 52 000 Deutsche einwandern.

Heber Trostli werden wieder verschiedene Gerichte besetzt und ... Amtiert. Angeblich soll er sich in Konstantinopel oder Angora befinden.

Eine Frage der Leistungsfähigkeit.

Xrite colorchecker CLASSIC

falls hat Gilbert, angeblich weil er an Grippe erkrankt ist, noch nicht an den Besprechungen teilgenommen.

Ein heftiger Zwischenfall.

In einer der letzten Sitzungen ereignete sich ein bisher unbedachter Herr im Sitzungssaal und nahm angetrieben am Beratungstisch Platz. Da verschiedene Konferenzteilnehmer bisher noch nicht erschienen sind, konnte niemand den Herrn. Endlich riefte sich aber ein französischer Delegierter auf und fragte den Herrn nach seinem Namen. Prompt erwiderte der, daß er von der Presse sei. Darob allgemeines Erstaunen — und höflich komplementierte man den unangebotenen Gast hinaus.

Verzweigungsbücherei der Saarländer

Aufzug aller politischen Parteien gegen die französische Sprachensprachprognosen.

— Saarbrücken, 13. Februar.

Langsam, aber mit Gewißheit, nähert sich Ende der französischen Zwangsherrschaft im Saar-gebiet. Es kann kein Zweifel daran sein, daß bei einer Abstimmung die gesamte laarländische Bevölkerung für die Rückkehr nach Deutschland stimmen wird. Die Franzosen lassen es sich nun anlegen, nicht nur eigene französische Schulen durch die Bergverwaltungen in einzureichten, sondern sie haben auch an den Volkshochschulen eine willkürliche Kurze für die französische Sprache eingeführt. Damit wollen sie die von ihnen immer wieder aufgestellte geradezu grotesk anmutende, Behauptung, das Saargebiet sei ein zweisprachiges Gebiet, zur Wahrheit machen.

Dieses hinterlistige Treiben hat man aber im Saargebiet durchschaut und in einer Rundgebung, die von sämtlichen saarländischen Parteien von der Rechte bis zur Linken — eine Ausnahme machen lediglich die Kommunisten — wird auf die Gefährlichkeit der französischen Propaganda hingewiesen. „Diese bedauerliche Tatsache“, so heißt es in der Rundgebung, „zwingt die politischen Parteien des Saargebietes, die Bevölkerung der Saar vor einem Verlußt nicht nur der französischen Schule, sondern auch des kulturellen Unterbaus zu warnen. So begründet man und für sich insbesondere für ein Grenzland die Kenntnis einer bedeutsamen Grenzsprache für alle Volksschichten ist, so muß andererseits unter den obwaltenden Umständen an der Saar davor gewarnt werden, ein anerkanntes Bildungsbücherei zum Handlangerdienst für französische Propaganda zu degradieren zu lassen. Der unter anderen Umständen als zu Recht bestehende Anspruch eines jeden gutgebildeten Schulkindes auf den Erwerb eines fremden Sprache muß und kann im Saargebiet ohne Bedenken bis zu unserer Rückkehr zum Vaterlande aus den eingangs erwähnten Gründen zurücktreten vor unseren großen politischen Zielen.“

Rückgang der Steinkohlenförderung.

Minister Dr. Schreiber über den Bergverwaltungshaushalt.

— Berlin, 14. Februar.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages begann am Donnerstag die Vorbereitung des Haushalts der Bergverwaltung. Nach der Berichtserstattung durch den Abgeordneten Herrschel (Soz.) berichtete Handelsminister Dr. Schreiber die Änderungen zur Rationalisierung der Bergverwaltung. Die Unfallziffer sei erfreulicherweise zurückgegangen. Während sie 1927 noch 136 973 betrug, stellt sie sich 1928 auf 128 519. Die tödlichen Unfälle hätten sich von 1290 im Jahre 1927 auf 1114 im Jahre 1928 vermindert. Die Behörden im lässlichen Saarland hätten bisher 28 Fische angefangen, davon 9 mit einer Mächtigkeit von über einem Meter. Die Steinkohlenförderung sei in Preußen von 149 Millionen Tonnen im Vorjahre auf 146 Millionen Tonnen zurückgegangen.

Die Erdölförderung habe sich im wesentlichen gehalten. Ueber die Rohlenenergie Berlin's äußerte der Minister, daß kein Antrag zu einer Panikstimmung gegeben sei.

Massenausschluß im sächsischen Provinzial-Landtag.

— Halle, 14. Februar.

Der Landtag der Provinz Sachsen in Merseburg hat am Donnerstag vierzehn Abgeordnete der kommunistischen Fraktion ausgeschlossen. Die Kommunisten hatten in der getrigen Sitzung die Anordnung von Erwerbslosen durch den Landtag gefordert, was indessen vom Präsidenten nicht zugelassen werden war.

Es kam insgesam zu Verhandlungen der Tribünenbesucher und der Kommunisten im Hause, die den Präsidenten veranlassen, den Ausschluß der Kommunisten in sächsischen Fraktion mit Ausnahme von zwei Abgeordneten zu beantragen.

König Fuad im Juni in Deutschland.

Berlin, 15. Februar. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, tritt die Meldung von einem Besuch des Königs Fuad von Ägypten in Deutschland zu. König Fuad wird im Juni d. J. in Berlin erzmattet.

Politischer Wochenpiegel.

Fortschritte in Paris. — Was kann Deutschland zahlen? — Minderheitenfrage im Rat. — Der aufgelöste Schöffliche Sejm. — Polens Wut auf falschen Wegen. — Das neue

Al. Die Pariser Sachverständigen-Beratungen sind in dieser Woche voll in Gang gekommen. Wenn die Besprechungen auch jetzt noch nicht über rein informativische Verhandlungen hinausgediehen sind, so läßt sich aus dem bisherigen Verlauf dennoch unsicher erkennen, daß die deutschen Vertreter bemüht sind, das eigentliche Grundproblem zu entrollen, nämlich was Deutschland leisten und zahlen kann. Der Bericht des Reparationsagenten Gilbert hatte im Ausland die Meinung verbreitet, als ob es Deutschland gut, wohl noch besser als den alliierten Ländern gehe. Es war dabei nicht verwunderlich, daß die Presse der früheren Verbündeten den Bericht mit großer Begeisterung aufnahm und ihn für ihre Zwecke auszufächeln suchte. Die Folge dieser unermühtigen Einwirkung auf die öffentliche Meinung war eine gewisse Voreingenommenheit gegenüber dem Nachweis Deutschlands, daß es sich am Rande seiner Leistungsfähigkeit befindet und bei einer Fortdauer der gegenwärtigen Reparationslast einer folgenschweren Krise entgegen gehen müßte, die sich auch international unheilvoll auswirken würde. Sowie man das aus den bisherigen geheim gehaltenen Verhandlungen der Sachverständigen entnehmen kann, ist es Reichsbanpräsident Dr. Schacht in einer gemessenen und klug abgemessenen Rede gelungen, die Vertreter der anderen Staaten wenigstens davon zu überzeugen, daß der Bericht Gilberts mit einer guten Dosis Skepsis aufgenommen werden muß. Man entigte sich daher darauf, daß man zunächst das Einkommen des deutschen Arbeiters im Verhältnis zu demjenigen der Entente-Länder prüft und feststellt, um wieviel ärmlider die Lebenshaltung der Deutschen im Vergleich zu anderen Völkern ist. Zwar ist es, wie auch Reichsfinanzminister Dr. Curtius vor kurzem in einer Rede bemerkte, äußerst schwierig, auf Grund der vorhandenen Statistiken die tatsächlichen Verhältnisse festzustellen. Aber es will trotzdem scheinen, daß es nicht allzu schwer fallen wird, die allgemeine Verelendung der großen Massen des deutschen Volkes und insbesondere die große Arbeitslosigkeit, die ausschließlich ein Zeichen von Leistungsschwäche ist, darzulegen. Sind die Sachverständigen von der ungewöhnlichen Gefährdung der deutschen Lebenshaltung überzeugt, dann ist zwar ein großes Ziel erreicht, doch werden erst dann die Rämpfe um Höhe und Dauer der deutschen Leistungen und nicht zuletzt um ihre Lustigkeit zu beginnen. Unter diesen Umständen muß es zurecht erscheinen, ob sich die Forderung der Sachverständigen befähigen und bereit zu Dornen eine Lösung gefunden werden wird.

Zunächst wird jedenfalls der Witterungsdruck in den Zusammengetreten sein, dessen Tagesordnung diesmal einen international wichtigen Punkt enthält, nämlich die Behandlung der Minderheitenfrage. Auf Antrag des deutschen Reichsaussenministers Dr. Stresemann soll das Recht der Volksstämme, die durch die neue politische Grenzziehung von ihrem Mutterlande getrennt wurden und denen im Minderheitenstatut ein gewisser Schutz zugewandt worden ist, neu geregelt und geändert werden. Wenn der deutsche Antrag auch allen Minderheiten dienen soll, so ist er doch insbesondere im Hinblick auf die lurchbare Lage gestellt worden, in der sich die deutschen Minderheiten in Polen befinden. Die polnische Regierung suchte daher den deutschen Vorschlag zu parieren, indem sie einen Gegenantrag einbrachte, der die Ausdehnung der Minderheitenbestimmungen auf alle Völkerrudimente forderte. In Paris nahm man jedoch das Zutreten seines polnischen Schlichtungs leit ungnädig auf, was die Warschauer Regierung veranlaßte, scheinung den geben erit gestellten Antrag zurückzugeben. Aber die polnische Regierung war nicht um ein anderes Verbill für ihre Mut verlegen. Sie löste furchend den oft beobachtlichen Sejm auf und wählte 48 Abgeordnete 14 Deutsche und nahm das Erbschen der Simmentat des Sejmabgeordneten Ullis, des Führers des Deutschen Volksbundes, sofort wahr, indem sie ihn wegen angeblicher Verhältnisse zur Kommunisten verurteilte. Der Satzbeschlüßte sich auf ein Schreiben, das nach der Behauptung der polnischen Staatsanwaltschaft von Ullis stammt, das aber vom Schöfflichen Sejm, dem es bereits zweimal vorgelesen hatte, als offensichtlich gefälscht bezeichnet wurde. Nach der von den polnischen Gerichten gepflegten Meinung wird die Gerichtsverhandlung erst nach Monaten stattfinden und es ist daher die Annahme nicht abwegig, daß es nur darauf ankam, bei den kommenden